

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.
Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.
Spaltige Pettzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.
berechnet.

Nr. 18.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 4. Mai 1907.

22. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

J. N. 462.

Kundmachung.

Das Verzeichnis der für das Jahr 1906 Militärta-
pflichtigen und deren Einreihung in die einzelnen Tarif-
klassen kann bis 16. Mai l. J. hieramts eingesehen werden.
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Mai 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenkner m. p.

Belehrung

über die epidemische Genickstarre.

Die epidemische Genickstarre (Meningitis cerebrospinalis
epidemica) gehört zu den ansteckenden Krankheiten und
wird durch einen Krankheitskeim hervorgerufen.

Die Krankheit befällt zumeist Kinder und jugendliche
Individuen und erfolgt die Ansteckung derart, daß die
Krankheitserreger in die Nasen- bzw. Rachenhöhle des
Menschen gelangen, woselbst zunächst in Folge ihrer Ver-
mehrung ein akuter Katarrh (Schnupfen, Husten) ent-
stehen kann.

Von der Nase können die letzteren in die Schädelhöhle
eindringen und dann eine akute Entzündung der Hirn-
und Rückenmarkshäute hervorrufen.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende:

Zu einem mehr weniger heftig auftretenden Schnupfen
und Husten gesellen sich Fiebererscheinungen wie Hitze,
Frösteln, bisweilen Schüttelfrost und öfters Bläschenaus-
schläge an den Lippen, heftige, besonders im Hinterkopf
auftretende Kopfschmerzen, bisweilen Erbrechen.

Als bald setzt eine zunehmende schmerzhafteste Steifheit
oder Starre des Nackens ein (daher der Name Genickstarre).

Unter rasch auftretender Bewußtlosigkeit kommt es
in nicht wenigen, besonders in nicht rechtzeitig oder un-
zweckmäßig behandelten Fällen zum Tode, in anderen nach
längerer Krankheitsdauer zur Genesung, wobei jedoch mit-
unter schwere Schädigungen des Gehöres (Taubheit), des

Gesichtes (Erblindung), Lähmungen der Gliedmaßen u.
zurückbleiben.

Es wird sich daher empfehlen, in jedem Falle von
Grippe (Schnupfen), in deren Verlauf heftige Hinterhaupt-
schmerzen, Nackensteifheit, Erbrechen auftreten, sofort ärztliche
Hilfe, eventuell Spitalspflege, in Anspruch zu nehmen, einmal,
um die Umgebung vor einer weiteren Ansteckungsgefahr
zu schützen, weiters, weil man mit den heutigen Be-
handlungsmethoden, die am besten in einem Spital vor-
genommen werden können, der Krankheit nicht mehr
machtlos gegenübersteht.

Sehr wichtig ist die frühzeitige Absonderung der
Kranken von den übrigen Wohnungsgenossen, insbesondere
in der ersten Zeit, so lange dieselben noch mit Schnupfen
und Husten behaftet sind, da durch Räuspern, Husten,
Schneuzen, Niesen und Sprechen die Krankheitskeime in
die Umgebung verstreut und von anderen Personen aufge-
nommen werden können. Die in der Umgebung des Kranken
befindlichen Personen können die Krankheit weiter über-
tragen und kommen daher als Mittelpersonen in Betracht.
Sie können nämlich, ohne selbst nennenswerte Krankheits-
erscheinungen außer vielleicht geringem Schnupfen oder
Husten zu zeigen, die Krankheitserreger bereits in großer
Menge in ihrem Nasenrachenraume beherbergen und in
gleicher Weise, wie dies bei den Kranken erwähnt wurde,
andere Personen infizieren.

Man nennt diese Personen „Zwischenträger“ oder
„Contenträger“.

Es kommt nun, wie bereits erwähnt, vor, daß die
Zwischenträger selbst gesund bleiben, während die von
ihnen angesteckten Personen schwer erkranken, weshalb es
dringend notwendig ist, daß sich diese Zwischenträger einer
entsprechenden Behandlung unterziehen.

Zu diesem Zwecke eignen sich am besten die in den
größeren Spitälern Wiens, vorläufig im Allgemeinen
Krankenhause, Kaiser Franz Josef und St. Annen-Kinder-
spitale befindlichen bakteriologischen Untersuchungsanstalten,
wo sich die Leute aus der Umgebung Genickstarrekranker
auf die Anwesenheit von Krankheitserregern untersuchen
lassen können und in ihrem, sowie im Interesse ihrer
Umgebung im Anschlusse an diese Untersuchung entsprechend
behandelt werden.

Die Behandlung geschieht in der Weise, daß der
Nasenrachenraum durch Einspritzung einer für den Be-

treffenden ganz unschädlichen und schmerzlosen keimtötenden
Flüssigkeit desinfiziert, d. h. gereinigt wird.

Es empfiehlt sich daher, solche Zwischenträger, sofern
sie mit Husten und Schnupfen behaftet sind, eine kurze Zeit
der Spitalspflege zuzuführen. Diejenigen aber, die sich nicht
ins Spital aufnehmen lassen wollen oder können, mögen
die ihnen dargebotene Hilfe der ambulatorischen Behandlung
zum eigenen Schutze und im Interesse der Umgebung in
Anspruch nehmen, während der Behandlung aber, zumindest
in den ersten Tagen, den Verkehr mit anderen möglichst
beschränken, insbesondere Versammlungen, öffentliche Orte,
Vergnügungslokale u. meiden. Eine weitere sehr wichtige
Maßnahme zum Schutze vor der Ansteckung ist die Reini-
gkeit des Körpers (fleißiges Baden, Reinlichkeit der
Wohnung und insbesondere der Leibwäsche).

Ueberhaupt haben die bisherigen Erfahrungen er-
geben, daß die Krankheit besonders bei unter ungünstigen
äußeren Verhältnissen in feuchten, finsternen und unreinen
Wohnungen lebenden Personen an Boden und Ausbreitung
gewinnt.

Es wird insbesondere dringend vor dem gemein-
samen Gebrauche von Sacktüchern, Handtüchern, Trinf-
und Eßgeräten, Waschgelegenheiten, Kleidern, Bettwäsche,
Arbeitszeug und dergleichen gewarnt. Es sollen daher
Kranke und Zwischenträger ausschließlich ihre eigenen
Wasch- und Eßgeschirre und eigene Wäsche benutzen und
sind diese Gegenstände vor dem Weitergebrauche durch
Auswaschen in Sodalösung unschädlich zu machen.

Sehr wichtig ist es auch, daß Kranke und Zwischen-
träger sich einer mit einer Desinfektionsflüssigkeit (2% Epsol-
lösung oder dgl.) gefüllten Spuckschale bedienen und sollen
die Angehörigen darauf achten, daß sie von dem Kranken
nicht angehustet werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Mai 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. Plenkner m. p.

Erwerbung des Achilleion durch den deutschen Kaiser.

Berlin, 30. April. Wie die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ vernimmt, ist das Achilleion auf der Insel
Korfu von der Privatstatulle des deutschen

Die graue Frau.

Wiener Originalroman von A. Gottner-Grefe.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wieso?“ frug Kurt dazwischen, da Minna eine Pause
machte. Dittrich und die Köchin drängten neugierig näher. Frau
Angela war aufgestanden und ging nun ruhig im Zimmer
hin und her. Ihr Gesicht konnte man nicht sehen, denn die
Schatten der früh einbrechenden Herbstnacht fielen bereits lang
in das Gemach. Nur an den hastigen Bewegungen merkte man
es, daß auch sie von der eigentümlichen Aussage des Mädchens
erregt war.

„Nun also? Was weiter?“ frug sie in die Stille hinein.
Und alle erschraden, so eigen klangen die Worte aus diesem
bebenden Frauenmund.

„Ja, gnädige Frau, das war so.“ — Das Mädchen
dehnte die Worte noch mehr als früher, sie kostete ihre inter-
essante Rolle aus bis auf die Neige. — „Also: Wie ich in der
Nacht nach dem Unglück endlich in mein Bett komme, da liegt
ich noch lange und kann nicht schlafen. Ist das nicht natürlich,
nach so einem Ereignis? Aber ich kann auch nicht schlafen,
weil ich immer was hör'! Gnädige Frau wissen doch, daß
mein Zimmer g'rad über dem langen Gang liegt, welcher
zum seligen Herrn seinem Comptoir führt. Ja und was ich
sagen wollt'! Da hör' ich auf einmal so was Eigenes. So
ein Geräusch, als wenn irgend was Lebendiges wo zwischen der
Mauer stecken möcht'. Ja, just so war es. Aber es war gleich
vorüber und wieder still.“

„Warten Sie,“ sagte Kurt dazwischen. „Warten Sie
einen Augenblick. Das war doch die Nacht nach Vaters Tod?
Ich erinnere mich, daß ich aus halbem, mildem Hindämmern
aufsprang, auch, weil ich irgend etwas hörte. Die beiden Gerichts-
beamten sprangen auch empor. Aber wir alle meinten, unsere
erregten Nerven seien die Urheber.“

Dr. Wilmar machte sich einige Notizen.

„Weiter!“ befahl er.

Das Mädchen befaß sich einen Augenblick lang.

„Nun, viel was anderes weiß ich nicht,“ fuhr sie dann
ein wenig stockend fort. — „Nur daß ich am nächsten Tag, als
ich durch den Gang ging, wieder etwas vernahm. Aber diesmal
klang es ganz nahe und ich hörte deutlich ein Krachen. Ich
sagte es niemandem, außer dem Rutscher, der ja mein Bräu-
tigam ist. Und gegen Abend gingen wir beide nochmals durch
den Korridor. Das war gerade, ehe er von Gerichtswegen ab-
gesperrt wurde. Und da hörten wir es beide, freilich recht
leise, recht gedämpft, daß irgendwo was rumorte. Daß es die
Lo war, daran zweifelten wir keinen Augenblick. Aber Johann,
mein Bräutigam, meinte, man solle nichts darüber reden. Er
hatte schon oft gehört, daß Tiere das so an sich haben, daß
sie weg sind, wenn ihrem Herrn schnell etwas zustößt. Er hat
das einmal von einem alten Förster gehört, glaube ich. So
gingen wir schnell fort und redeten nichts darüber, denn Johann
meinte auch, daß man in einem Haus, wo so was g'rad passiert
ist, nicht viel von seinen Beobachtungen reden soll. Es ist wegen
dem Gericht, Herr Doktor. Wer mag denn gern in so was
hineinkommen! Und dann soll man immer gleich schwören und
das fürcht ich so sehr. — Aber, daß es die Lo war, die sich
damals angezeigt hat, das könnt ich beschwören, wenn es sein
müßte. Denn ich hab' noch ein paar Nächte lang den gleichen
Rumor gehört, im Gegenteil, immer ärger wird's. Und jetzt
ist doch der Gang längst abgeschlossen. Niemand kann hinein
oder heraus; aber manchesmal, in der Nacht, hört man ganz
deutlich von unten herauf ein Krachen und Krachen. In der
letzten Nacht war es eigentlich nur wie ein leises Gewinsel. Aber
ich wollt' es schon der gnädigen Frau einigemal sagen: Das
halt ich nicht aus! Ich bitt um eine andere Kammer. Oder
wenn ich mit der Köchin schlafen dürft? Ich fürcht' mich zu
viel allein! Wirklich, zu viel!“

Dr. Wilmar wünte dem Mädchen zu schweigen.

„Nun? Was sagen Sie dazu?“ frug er dann laut.
Man wußte nicht: Wer die Frage an Kurt oder an die bleiche
Frau gerichtet, die, scheinbar ohne Teilnahme, immer hin und
her schritt in dem engen Raume.

Kurt stand hastig auf.

„Ich werde noch verrückt,“ murmelte er vor sich hin.
„Wir alle haben doch bisher gelebt, wie alle andern Menschen.
Und nun sind wir umgeben von lauter Rätseln; von Unver-
ständlichkeiten, von geheimnisvollen Dingen, die niemand erklären
kann. Mein Kopf ist bereits ganz wirr.“

„Wollen wir heute noch trachten, dieser eigentümlichen
Sache auf den Grund zu kommen?“ sprach der Doktor, jedes
Wort scharf betonend. „Man sagt nicht umsonst: Alte Häuser
haben ihre Geheimnisse. Aber warum sollte man ihnen nicht
auf die Spur kommen? Glauben Sie mir, alles läßt sich
erklären.“

Er sagte dies, seinen eigenen, vor wenigen Minuten aus-
gesprochenen Ansichten entgegen, in einem beruhigenden, über-
zeugenden Ton. Und während er sprach, befiel er Frau Angela
immerfort fest im Auge. Sie fühlte diesen eigentümlich for-
schenden Blick. Plötzlich sah sie auf und gerade in diese kühlen
Augen. Aber sie hielt aus.

„Ich glaube, daß man, wohl unter dem Eindrucke des
Ereignisses stehend, jetzt auch jedem geringfügigen Zufall eine
so besondere Bedeutung beimißt,“ sagte sie beherrscht. „So
wird dies auch jetzt sein. So ist fort. In der allgemeinen Ver-
wirrung konnte sie leicht entflücheln. Vielleicht finden wir sie
noch. Man könnte gleich morgen ein Inserat in ein großes
Tageblatt einrücken lassen. . . Ich gehe sofort, um den Text
aufzusetzen, denn die Sache interessiert mich. Und da ich ohnehin
noch ein wenig Luft schöpfen möchte, bringe ich dann die An-
nonce selbst fort. Bist Du einverstanden, Kurt?“

Sie stand schon neben der Türe.

„Gewiß,“ sagte er befreundet. „Was könnte ich dagegen
haben, wenn Du willst, Mama? Aber ich wundere mich. Bisher
wolltest Du keinen Fuß auf die Gasse setzen.“

„Aber jetzt — in der Dämmerung — da wird mich
hoffentlich niemand erkennen,“ warf sie hastig ein. „Und es
war nur die Scheu vor den Menschen, welche mich ins Haus
bannte. Uebrigens nehme ich meinen großen Mantel. Er ist
noch in meinem einstigen Zimmer. Dürfte ich Dich um den
Schlüssel bitten, Kurt?“

Kaisers käuflich erworben worden. Der Lage nach ist das Schloß für einen Erholungsaufenthalt vorzüglich geeignet und den Kaiser hat zu dem Kaufe denn auch der Wunsch bestimmt, für die Mitglieder der königlichen Familie eine Besichtigung zu erwerben, die im milden Klima als ein Pied à terre dienen kann.

Das Achilleion ist jenes Tuskulum, das die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in den Jahren 1889 — 1891 sich schuf. Es wird von der Stadt Korfu aus auf vorzüglichen Straßen in etwa zwei Stunden erreicht; auf diesem Wege durchquert man mehrere kleinere Ortschaften und hat Gelegenheit genug, den charakteristischen Baum Korfus, die Olive, der auf weiten Strecken der Landschaft ein eintöniges Gepräge verleiht, zu sehen. Umso entzückter ist das Auge, wenn es auf den prächtigen, wohlgepflegten Terrassengärten der Villa Achilleion ruhen darf, deren prächtige Anlage und üppige Vegetationen am ehesten mit der der Borromäischen Inseln oder dem berühmten Park der Villa Carlotta verglichen werden kann. Vom dunkelgrünen Laub heben sich die weißen Leiber leuchtender Marmorskulpturen ab, unter ihnen der „sterbende Achilleus“ von Hertler, das Kunstwerk, welches dem Ruhesitz den Namen gab. Bekannt und von jedem Fremden besucht ist auch der am Fuße des Berges der Heintempel, den hier die Kaiserin ihrem Lieblingsdichter zu einer Zeit schuf, als blindes Vorurteil den Dichter in seinem Heimatlande diese Ehre versagte. Eine wundervolle Aussicht über das Meer und die Inseln und Felsen darin bietet sich dem Beschauer, der, wenn klassisch gebildet, hier in Erinnerungen an den Dulder Odysseus sich ergenken mag. Das „versteinerte Schiff des Odysseus“, das Inselchen „Pontikonisi“, führt von jener fernen direkt in unsere Zeit, da es das Felsmotiv zu Böcklins „Toteninsel“ ist. Die Villa selbst, „ein moderner Palastbau im Geiste der altgriechischen Antike“, ist nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth des wertvollen Hausrates entkleidet, bietet aber jedenfalls Raum und Bequemlichkeit genug, um als kaiserlicher Winteraufenthalt dienen zu können, zu dem sie umso geeigneter ist, als die regenreichen, aber warmen und milden Winter der Insel besonders gerühmt werden und viele erholungsbedürftige Fremde anziehen. Noch vor kurzer Zeit wurde in Korfu erzählt, daß der reizvolle, prächtige Besitz für eine Million Franken zu Verkauf stehe. Von Verkaufsunterhandlungen wurde öfter berichtet; besonders Auffsehen erregte vor einigen Jahren die alsbald dementierte Nachricht, daß es in die Hände eines Konsortiums übergegangen sei, das dort ein Kasino für Hazardspiel eröffnen wolle.

Die soziale Bewegung in Frankreich.

Paris, 1. Mai. In der Umgebung der Arbeitsbörse herrscht reges Leben. Bis Mittag wurden 180 Personen wegen Widersetzlichkeit, wegen Tragens verbotener Waffen oder wegen Verbreitung anarchistischer Zeitschriften verhaftet.

In der heute vormittag in der Arbeitsbörse abgehaltenen Versammlung führte einer der wegen der Syndikatsbewegung entlassenen Staatsbediensteten den Vorsitz. Er griff sämtliche Mitglieder der Regierung in heftiger Weise an und beschuldigte insbesondere den Unterrichtsminister Briand, seine Vergangenheit zu verleugnen, da er es sonst für seine Pflicht hätte halten müssen, die bürgerlichen Mitglieder der Regierung über die sozialistische Bewegung aufzuklären. Weiters betonte er die Notwendigkeit des Bestandes des allgemeinen Arbeitsverbandes sowie der antimilitaristischen Propaganda.

Während der Versammlung sorgten Truppen für die Aufrechterhaltung des Verkehrs auf der Place de la Republique.

„Soll ich nicht selbst?“ frug er hastig aufstehend. Aber sie war schon, auch die Diensteute flüchtig zurückdinkend, an den Tisch getreten, nahm den Schlüssel aus seiner Hand und ging damit hinaus.

Eine Minute später hörte man drüben eine Tür ins Schloß fallen.

Dr. Wilmar schüttelte den Kopf.

„Ich dachte, Sie sehen doch nach,“ sprach er eindringlich. „Aber Sie selbst, Herr Gerhard! Ihre Frau Mama ist sehr nervös — das Betreten dieses Raumes, allein, zu dieser Stunde — es ist zum mindesten eine seltsame Schulle Ihrer Mama.“ Kurt Gerhard nickte.

„Jawohl. Mama ist jetzt eigentümlich. Ich erkenne sie oft kaum wieder. Aber ich höre sie nicht gerne und ich kenne auch ihren heißen Wunsch, frei das tun zu können, was sie eben tun will. Uebrigens, nachsehen kann ich ja.“

Die Diensteute standen noch in einer Ecke beisammen.

„Ist schon Licht am Gang und im Vorsaal?“ frug Kurt.

Dittrich vernelnte verlegen. Er hatte, vielleicht zum ersten Male seit Jahren, seine Pflicht vergessen. Aber während er verwirrt nach Zündhölzchen suchte, öffnete sich schon die Türe und Frau Angelas Stimme rief durch das Dunkel: „Ich gehe. Adieu, Kurt.“

Im nächsten Moment schritt eine hohe Gestalt draußen vorbei. Der große, schwere, schwarze Mantel bedeckte das Kleid bis zu den Füßen und verhüllte jede Form des Körpers. Um den Kopf lag dicht der Schleier des Trauerhütchens.

Dann ging unten die Haustür; Frau Angela stand tief aufatmend, auf der Straße. Und nun schritt sie, sehr eilig, die Gasse hinunter, bog in eine andere Straße ein und verschwand in dem frinen Nebelregen, welcher das Pflaster glatt machte und die Luft feucht. Es war kein Wetter, das einlud zu einem Spaziergange. Aber Frau Angela schien keine Unbill zu scheuen, sondern schritt schnell und eilig weiter, immer weiter in die Dunkelheit hinein.

Es kam zu keinen nennenswerten Zwischenfällen, trotzdem betrug bis 1/24 Uhr nachmittags die Zahl der Verhafteten mehr als 350.

Als gegen 8 Uhr abends Polizeienten auf dem Platz der Republik Arbeiter, von denen sie beschimpft wurden, verhaften wollten, wurden sie von der Menge umzingelt, die eine drohende Haltung annahm und die Verhafteten befreien wollte. Die Polizisten mußten von jeder zihen; einer gab einen Revolver schuß in die Luft ab, worauf andere Agenten herbeieilten, die Kameraden befreiten und zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Der Platz war um 9 Uhr abends menschenleer.

Law, der auf die Soldaten geschossen hatte, wurde bereits verhört; in seiner Wohnung wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Einigen Blättern zufolge ist Law nicht Russe, sondern Amerikaner.

Ein Mann, der auf die Imperiale eines Omnibus gestiegen war, gab auf die Truppen auf dem Platz der Republik fünf Revolverschüsse ab. Einem Soldaten wurde der Kopf von einer Kugel durchbohrt, eine zweite Kugel verbog den Harnisch eines Kürassiers. Der Mann, sowie eine Person, die sich in seiner Begleitung befand, wurden verhaftet. Die Polizei hatte Mühe, den Attentäter der Mergel, die ihn lynchen wollte, zu entziehen; er heißt Jakob Law und ist russischer Untertan. Es wurden sodann noch massenhafte Verhaftungen vorgenommen.

Auf dem Kai Zemappes wurde ein Polizeimann um 6 Uhr abends durch einen Revolverschuß leicht verletzt. Man glaubt, den Schuß habe eine Frau abgefeuert, die der Verhaftung entgangen sei. Bisher wurden 700 Verhaftungen vorgenommen.

Blöz zehn Verhaftungen aufrechterhalten.

Paris, 2. Mai. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 760 Verhaftungen vorgenommen, von welchen zehn aufrechterhalten wurden.

Die Arbeitsruhe in Paris und Provinz.

Paris, 1. Mai. In den meisten Werkstätten und Geschäften wird normal gearbeitet.

Im Ministerium des Innern sind abends Telegramme eingelaufen, denen zufolge die Meiseler in der Provinz überall in Ruhe verlaufen ist. Es wurden allerorten Versammlungen und Umzüge veranstaltet, ein ernstlicher Zwischenfall hat sich jedoch nicht ereignet.

Nach Mitteilungen, die dem Marineministerium zugegangen sind, hat sich in den verschiedenen Arsenalen und Anstalten vormittags kein Zwischenfall ereignet. Fast überall ist die Zahl der Feiernden geringer als im letzten Jahre. Die Gesamtziffer der Abwesenden zeigt gegenüber dem Jahre 1906 eine Abnahme von etwa 1000 Mann.

Zusammenstöße in Nancy.

Nancy, 2. Mai. Am Schluß eines gestern hier abgehaltenen Meetings kam es zu Kundgebungen. Einige Personen wurden verletzt. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor.

Die Hungersnot in China.

Die furchtbare Hungersnot, die nun schon seit Monaten, Tod und Verderben säend, in den Landdistrikten des mittleren China wütet, nimmt immer besorgniserregendere Dimensionen an. In verzweifelter Suchen nach Hilfe und Unterstützung verlassenen die unglücklichen chinesischen Bauern ihre Felder, rothen

sich, eine hilflose Herde, zu Tausenden, ja zu Zehntausenden zusammen und ziehen in dichten Scharen fort aus dem Landgebiete, hin gegen die Städte. Große Lager sind hier errichtet, immer neue Scharen ausgehungelter Hungernder kommen herbei; die Inhaftenzahl dieser Hungerlager wächst ins Angemessene, und die geringen Hilfeleistungen der Beamten stehen zu der furchtbaren Not in einem geradezu lächerlichen Verhältnis. Nirgends sind zur rechten Zeit die nötigen Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden, und nun, da das Unglück in riesigem Umfang und mit ungeahnter Wucht hereingebrochen ist, reichen die vorhandenen Hilfsmittel nicht im entferntesten aus, um dem Unheil zu steuern. Die Beamten und alle Augenzeugen befürchten infolge der Hungersnot den Ausbruch von Unruhen.

Der Chinese ist keineswegs, wie man im Westen so gern annimmt, der demütige, willenslose Untertan einer autokratischen Regierung, und die Hunderte von Mandarinen, die von erregten Volksmassen schon mißhandelt sind, geben sich auch über die Leidenschaftlichkeit des Volkes keinen Illusionen hin. Die Chinesen neigen zu Aufständen, Straßenszenen, erregten Massendiskussionen wie wenige Völker; und von da bis zum öffentlichen Aufbruch ist nur ein kleiner Schritt. Die Zahl der von der Hungersnot Betroffenen wird von Landeskennern auf 3 Millionen geschätzt, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 10 Millionen, die eine Fläche von etwa 40.000 Quadratmeilen bewohnen. Einstweilen freilich kann man in den Hungerlagern noch den echt chinesischen Respekt vor dem Gesetz und eine in diesen Verhältnissen geradezu verblüffende strenge Achtung vor fremdem Eigentum beobachten. Der Amerikaner William T. Ellis, der sich seit einiger Zeit im Hungerdistrikt aufhält, erzählt zum Beispiel, daß in Tientsin-Kiang-Pu, einer Stadt von etwa 150.000 Einwohnern, an den Lokaltüren offene Reisfässer stehen, daß alle Restaurants geöffnet sind, ohne daß die vor der Stadtmauer liegenden Hungernden zu Gewaltmaßregeln griffen. Dabei war die Menge in dem Hungerlager vor dem Tor zu einem ganzen Volk angewachsen, 300.000 Familien lagerten da vor den Stadtmauern und begnügten sich mit der kümmerlichen Hilfe, die die Missionäre und die chinesischen Beamten zu leisten vermögen.

„In vielen Städten“, so berichtet Ellis, „sah ich allerlei Nahrungsmitteln in den Straßenfenstern zum Verkauf ausgestellt. Hunderte von Hungernden passierten stündlich die Gasse, aber nicht ein einzigesmal wurde etwas gestohlen.“ Bei Yanghou lagern gegen 80.000 Flüchtlinge; der chinesische Gouverneur erzählte mir, daß kürzlich in einer einzigen Nacht über tausend dieser Unglücklichen durch Hunger, Kälte und Erschöpfung dahingerafft wurden. Bei Nanking befinden sich drei solcher Lagerplätze, in denen 100.000 Menschen zwischen Tod und bagen Hoffnungen auf Rettung dahinsiechen, und bei Chin-Kiang haben sich gegen 30.000 angesammelt. Das sind aber die Widerstandsfähigeren, die wenigstens noch imstande waren, von ihren verödeten Heimstätten zu flüchten und zu versuchen, aus den Hungerdistrikten auszuwandern. Von den Hunderttausenden, die daheim in ihren Häuten stumm dahinsiechen, wie die Ratte in ihrem Loch, davon pflegt man wenig zu erzählen. Es ist etwas Erschütterndes um den stillen Stoizismus, mit dem in solchen Lagern der Chinese den Tod erwartet. Alle Hilfsmittel sind erschöpft, alle Hoffnungen gescheitert; er bleibt stumm und harret auf das Ende. Ein Missionär erzählte mir von einem Bauern, den er gefannt hatte: „Ich bin jetzt zehn Tage lang im Lager,“ so sagte der Verzweifelte, „keinen Bissen Nahrung habe ich erhalten können. Ich gehe nun heim, werde meinen Hund essen und dann sterben.“ Man pflegte in den Hungerdistrikten sonst Erdnüsse zu Öl zu verarbeiten, die getrockneten ausgefogenen Reste werden dann gepreßt und zu einer Art harten Kuchen gemacht, die man dem Vieh vorwirft. Auch Bohnenschalen werden so verwertet. Heute

kam der heulende Ton eines Nebelhornes, dann, näher, der gellende Pfiff einer Lokomotive, das Brausen und Dröhnen eines nahenden Zuges, blinkende Lichter leuchteten durch den Nebel. Aber der Sturm verhallte. Und nun kam wieder, wie früher, die Sprache der Einsamkeit zu ihrem Recht.

Hier wohnten Paula Linstedt und Nelly Wille, nur begleitet von einem alten Mädchen, einer Art Hausfaktotum, die schon unter Frau Linstedts Regiment allwöchentlich zwei Tage lang in der Familie gelebt hatte, um alles Notwendige zu nähern, zu flicken, zu stopfen. Emilie Hausmann hatte sich selbst erboten, die beiden Mädchen zu begleiten. Als einziger männlicher Schutz galt der Gärtner, welcher im Erdgeschloß wohnte.

Paula Linstedt hatte Nellys Ruf in der Tat nicht gehört. Es war ihr überhaupt manchesmal, als ob alle ihre Sinne schliefen, als ob sie wie eine Traumwandlerin zwischen den Menschen herumgehe. Alle ihre Gedanken klammerten sich nur an die fast unglaublichen Tatsachen, die sie erlebt hatte. Der Sturz war zu jäh gewesen. Sie konnte noch immer nicht glauben, daß alles wirklich wahr war, daß sie nicht träumte. Und dann kamen wieder Momente einer fast wilden Energie über sie. Man mußte handeln! Etwas tun! Die Zeit verrann und es geschah nichts. Und der furchtbare Verdacht lag noch immer auf ihrem Vater, dieser unglaubliche, törichte Verdacht, über den man ja eigentlich hätte lächelnd die Achseln zucken sollen, wenn — ja wenn —

Ein Geräusch von draußen drang an ihr Ohr. Es war, als wenn jemand dicht neben dem Zaune stände. Auch hatte Paula das bestimmte Gefühl, plötzlich beobachtet zu werden. Feinsinnige Menschen spüren dies immer.

Einen Moment lang stand sie und horchte hinein in die Nacht. Da kam, flüchtig wie ein Hauch und dennoch deutlich wahrnehmbar, ein Laut durch die Stille.

„Nelly!“

„Hatte sie sich getäuscht?“

(Fortsetzung folgt.)

Am Abend des nächsten Tages schritt ein junges Mädchen, in tiefe Gedanken versunken, auf den Wegen eines verwilderten Gartens hin und her. Das zu diesem Garten gehörige Haus lag ziemlich weit entfernt, mitten zwischen dürrer Buschwerk. Zwei erleuchtete Fenster schimmerten wie tröstlich hinaus in die sehr dunkle Nacht. Dann und wann erschien an einem der Fenster eine schlanke Gestalt und blickte forschend hinaus. Der weiße Spizenganz, den die einsame Spaziergängerin um den Kopf geschlungen trug, leuchtete bis zu der jungen Späherin herüber. Und mit einem leisen Seufzer trat diese dann immer wieder zurück an den runden Tisch, inmitten des einfachen Raumes, nahm für ein paar Minuten die kleine Handarbeit auf, die dort lag, machte achtlos einige Stiche und warf sie dann wieder hin. Schließlich blieb sie ganz beim Fenster.

Langsam schweifte ihr Blick hin über den Garten, in dem die nun fahlen Aeste der Bäume fast gependstlich gegen Himmel ragten. Man unterschied nur die allernächsten. Was weiter hin lag, wurde zu einer starren Masse, deren Umrisse mit dem grauen Himmel in Eines verschwammen. Wie eine lichtere Spur zog sich weiter unten das weißlackierte Statuett dahin. Aber von der Straße, die draußen vorüber führte, und von der Donau, welche diese Straße auf der anderen Seite begrenzte, sah man nichts mehr. Nur wie aus weiter Ferne klang das ewig gleichmäßige Geklätscher des großen Stromes bis herein.

„Paula!“ rief das junge Mädchen und beugte sich weit hinaus, „komm doch, Paula!“

Es klang schmeichelnd, bittend. Aber die Angerufene mußte nichts gehört haben, denn sie schritt eben wieder weiter hinab gegen den Zaun und den Fluß.

Das junge Mädchen sah ihr still nach. Und dann stand sie wieder unbeweglich, horchend auf das Wehen des Windes in den Aesten und auf das Murmeln der Wellen, auf die unzähligen Töne, welche durch die tiefe Einsamkeit zu ihr herüberdrangen, nur jetzt hörbar, in der großen Stille. Da stürzte eine Krähe, dort piepste ein frierender Spatz; eine Kage schlich auf leisen Sohlen die Mauer entlang, aber doch knackte einmal ein dürres Zweiglein unter ihren Füßen; aus weiter Ferne

sind die Leute froh, wenn sie noch einige dieser Viehstücken für sich selbst haben; sie werden für teures Geld verkauft. Ich sah einen ausgegessenen Mann, dem der Hunger sein Zeichen furchtbar aufgedrückt hatte. Für sein letztes Geld gelang es ihm, ein Stück von diesem Viehfutter zu erstehen. Sofort setzte er sich abseits und mit unbeschreiblicher Gier begann er das steinharte Zeug zu zerkleinern und hinunterzuschlingen. . .

Die Hilfe der chinesischen Regierung gegen diese Zustände ist kaum zu bemerken und nur in den Lagern vor den Städten bemühen sich die Beamten, das furchtbarste aufzuhalten. Die Behörden haben für jeden von der Hungersnot heimgeführten Bauern eine tägliche Ration von etwa 9 Pfennig ausgelegt; aber die Beamten der Hungerdistrikte müssen einen erbitterten und meist nur halb erfolgreichen Kampf gegen die schändlichen Finanzbeamten führen, durch deren Hände die Gelder laufen; so gibt es Hunderttausende von Hungernden, die nicht ein einziges Mal etwas von dieser Tagesration zu Gesicht bekommen haben. Die in den Niesenlagern vor den Städten kampierenden Flüchtlinge empfangen noch am ehesten Hilfe; die Beamten fürchten diese Massen und tun natürlich, was sie können, um Verzweiflungskatastrophen vorzubeugen. Mit Ueberredungskünsten, Versprechungen und Drohungen versucht man, die Hilfsuchenden wieder ins Land hineinzutreiben. Aber die Unglücklichen haben zu lange umsonst auf Versprechungen gebaut, um noch einmal das allmächtige Hinfertreiben in der Stadtnähe gegen das rasche Verderben auf dem Lande einzutauschen.“

Neues vom Tage.

Raubmörder Wingart.

Vom k. k. Kreisgerichtspräsidentium St. Pölten kommt uns nachfolgende Berichtigung zu.

An die Redaktion des „Boten von der Ybbs“ in Waldhofen a. d. Ybbs.

Unter Berufung auf § 19 P.-G., wird bezüglich der in Nr. 17 des „Boten von der Ybbs“ vom 27. April 1907, Seite 2, unter der Rubrik „Raubmörder Wingart wieder in der Heimat“ erschienenen Notiz um Richtigstellung des Sachverhaltes in der nächsterfolgenden Nummer des „Boten von der Ybbs“ in nachstehender Weise ersucht:

„Aut Note der Direktion der k. k. Männerstrafanstalt Karthaus vom 27. April 1896, Nr. 1044, wurde der mit Urteil des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten vom 8. März 1884, Z. 695, wegen Verbrechen des Diebstahles, des Raubes, der schweren körperlichen Beschädigung und wegen Uebertretung des Waffengesetzes zu lebenslangen schweren Kerker verurteilte Sträfling Willibald Wingart, welcher als geisteskrank sich damals in der Landesirrenanstalt in Prag in Pflege befand, mit allerhöchster Ermächtigung vom 17. April 1896 begnadigt und ist derselbe seit 27. April 1896, dem Tage des Eintreffens des Allerhöchsten Gnadenaktes, als aus der Strafe entlassen anzusehen.“

Das Kreisgericht St. Pölten hat keinen Einfluß darauf genommen, daß Willibald Wingart in die Irrenanstalt Prag und sodann in eine Reihe anderer Irrenanstalten und zuletzt an die Irrenanstalt in Ybbs abgegeben wurde.

Willibald Wingart ist nach hieramtlicher Kenntnis zweimal aus der Irrenanstalt in Ybbs entwichen, nämlich im Jahre 1901 und 1902, und hat jedesmal, während er sich in Freiheit befand, laut der Akten des Bezirksgerichtes Melk, Z. 46/1 und des Kreisgerichtes St. Pölten, Nr. 92/3, Verbrechen begangen. Derselbe wurde dann jedesmal ohne gerichtliche Intervention wieder in die Irrenanstalt zurücktransportiert.

Nach dem nichtdatierten Gutachten der Gerichtspsychiater des Wiener Landesgerichtes, welche Willibald Wingart vom 20. Februar 1904 bis 27. Februar 1905? oder 1906? beobachteten, konnten dieselben nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß derselbe geistesgesund sei.

Es liegt auch kein gerichtliches Gutachten vor, daß Willibald Wingart geistesgesund ist.

Wenn derselbe aus der Irrenanstalt Ybbs auf freien Fuß entlassen worden ist, so geschah dies ohne Einvernehmen mit dem Kreisgerichte St. Pölten und dem Bezirksgerichte Amstetten als Kuratelbehörde.

Mit Rücksicht auf Wingarts Gemeingefährlichkeit wurde vom hiesigen Kreisgerichtspräsidentium das Bezirksgericht Amstetten als Kuratelgericht angewiesen, nach Vornahme der etwa noch erforderlichen Erhebungen über die Gemeingefährlichkeit des Willibald Wingart und über die Notwendigkeit der Internierung desselben Beschluß zu fassen und falls derselbe auf Internierung ausfällt, die Bezirkshauptmannschaft um die Vollzugsvornahme zu ersuchen und falls der Vollzug abgelehnt werden sollte, den Rekurs an die Statthalterei einzubringen.“

k. k. Kreisgerichtspräsidentium St. Pölten,
am 29. April 1907.

Müller.

Güterschlächtereien in Oberösterreich.

Ein charakteristisches Beispiel dafür, welche volkswirtschaftlich traurige Erscheinung die Güterschlächtereien sind, geht aus einer Zuschrift hervor, welche kürzlich die „Inzer Tagespost“ veröffentlichte. Dieselbe lautet: „Die Ehegatten Franz und Thessa Hinterdorfer, Besitzer des Stadthofes in Loos, Gemeinde Hoffstätten (Nied. Oö.), haben dieses Anwesen an Alois Novotny, Güterhändler in Perg, um 32.000 Kronen verkauft. Zu diesem Bauerngut gehören 44 Joch Grund, bis auf die Auen ein ertragreicher Boden, zumeist Acker. Das Gebäude ist vollständig neu erbaut, ein schönes Bauernhaus. Das Schicksal des Gutes ist durch den Kauf besiegelt. Es wird zerstückelt. In derselben

Dorfchaft hat ferner der Gastwirt Sengsbratt aus Sindeburg das Anwesen der Ehegatten Josef und Anna Leitner (Freihof in Holz) käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt hier 30.000 Kronen. Auch dieses Bauerngut wird zerteilt. Im Gegensaatz zu dem ersteren Hause ist dieses Gebäude in einem ziemlich defekten Bauzustande, die dazugehörigen Gründe haben ein Ausmaß von 30 Joch, darunter 3 1/2 Joch Ausholz. Wenn man bedenkt, daß seit einem Jahre im Nachlande allein vier große Bauernanwesen angekauft und regelrecht zertrümmert wurden, so drängt sich jedem Denkenden unwillkürlich der Gedanke auf, welche Ursachen dieses sowohl die Gemeinde als auch den Staat tief schädigende Uebel begünstigen. Es scheint dies einzig und allein in den hohen Preisnoten seinen Grund zu haben. Seit der Blüte der Güterschlächtereien sind die Preise der Gründe ungemein gestiegen und der Bauer, der einst das Anwesen weit billiger ankaufte, nützt diese Gelegenheit aus; daß die Preise infolge des stets zunehmenden Mangels an „Ware“ immer höhere werden und der Verkäufer, wenn er sich nicht vollständig ins Privatleben zurückziehen will, ein anderes Anwesen wieder teurer kaufen muß, wird nur selten in Betracht gezogen. Nun, in jedem Falle verdient der Verkäufer einige Gulden, weil eben die Güterhändler bessere Preise zahlen. Trotzdem kommen sie stets infolge des parzellenweisen Verkaufes auf ihre Rechnung. Doch auch ein anderer Umstand begünstigt ihren Verdienst. Mit einer Rücksichtslosigkeit sonst gleichem wird nicht nur das Haus vollständig geplündert, alles, was nur da ist, zu Geld gemacht — die größte Schändlichkeit — alles Holz, auch Obstbäume, gefällt und veräußert. Ob Eiche, Linde, Buche, Birne, Aepfel- oder Kirschbäume, alles wird an die Holzhändler abgegeben. Die einst in einem Haube gestandenen Häuser lassen ihre kahlen Wände sehen, kein Baum, der die Szenerie beleben würde. Beobachtet man die Umstände, daß die Güterschlächtereien nicht nur von den professionellen Güterhändlern, sondern auch von Leuten aus dem Volke selbst, von denen man es nie dachte, betrieben wird. In diesem Falle spielt die Profitgier die Hauptrolle, die den makellosen Mann verzeihen läßt, daß er, selbst ein Bauer, zum Totengräber des eigenen Standes wird.“ — Der Fall beweist erneut die Notwendigkeit gesetzlicher Vorkehrungen, welche geeignet sind, dem Uebel wenigstens teilweise zu steuern.

Die Automobilisierung des Wiener Lohnfuhrwerkes.

Wiederholt wurde in letzter Zeit über Versuche, welche unter der Ägide der Statthalterei unternommen wurden, berichtet, die darauf abzielten, das ersichtlich im Rückgang begriffene Wiener Lohnfuhrwerk zu reformieren und zu modernisieren. Die Verhandlungen mit den Genossenschaften der Fiaker und Einspanner während schon seit Monaten und alle Vorschläge, die ausgetauscht sind, scheiterten bisher an dem Widerstande der Lizenzinhaber und der Kutscher, welche zum Teil in Verkennung der Bedeutung des Taxameters und des Automobils an alt hergebrachten Gewohnheiten festhalten wollen und das lehrreiche Beispiel anderer Verkehrseinrichtungen in Wien in positivem und negativem Sinne, wie es die elektrische Tramway, die Stadtbahn und der Omnibus bieten, sich nicht zunutze machen wollen. Nunmehr scheinen die Versuche, das Automobil in großem Maßstabe dem Wiener öffentlichen Verkehr dienstbar zu machen, an einem Wendepunkt angelangt zu sein und vielleicht wird schon die nächste Woche eine diesbezügliche Entscheidung in bejahendem Sinne erfolgen. Eine Gruppe von Finanzleuten hat nämlich seit längerer Zeit mit den führenden Organen der Fuhrwerkergenossenschaften Fühlung genommen und denselben den Vorschlag unterbreitet, daß den einzelnen Lizenzinhabern Automobile gegen eine entsprechende prozentuelle Abgabe der Einnahmen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Lizenzinhaber werden also ihre Lizenzen behalten, sie brauchen keine Anschaffungskosten für die Automobile aufzuwenden, dieselben werden seitens der erwähnten Finanzgruppe sofort repariert, repariert, versichert, mit jeder Art Betriebsmittel wie Pneumatic, Benzin, Schmiermaterial u. s. w. versehen und der oft gemachte Einwand, daß zur Automobilisierung des Wiener Lohnfuhrwerkes neue Lizenzen erteilt werden sollten oder müßten, würde gleichfalls hinfällig werden. Die am 1. d. M. stattgehabte Generalversammlung der Lohnfuhrwerkergenossenschaft hat diese Anträge akzeptiert und wird sofort zur Ausführung des Projektes geschritten werden und es werden ungefähr 800 Automobile in Betrieb gesetzt werden. Der Straßenverkehr in Wien wird dadurch mit einem Schlage auf eine ganz neue und moderne Basis gestellt. Der Verkehr wird sich rascher, billiger, zuverlässiger abwickeln als bisher. Wieder werden einige hundert Pferde aus dem Straßenbilde Wiens verschwinden. Allerdings wird dann auch eine starke Vermengung von Benzindrauf für die Wiener Atmosphäre erfolgen. Aber auch in dieser Beziehung werden die technischen Fortschritte im Laufe der Jahre gewiß Besserungen bringen, und wie sich das Publikum an den elektrischen Straßenbahnwagen gewöhnt hat, wird es sich auch an die motorisch betriebene Droschke gewöhnen und Wien wird, wenn auch mit ziemlicher Verspätung, das Beispiel nachahmen, das sich in den kontinentalen Metropolen und in London so gut bewährt.

Streifzüge durch die Welt des Verbrechens und des Lasters.

Die Verbrecherspelunke.

Wie jede Großstadt, weist auch Wien viele Verbrecher auf, obwohl es Gott sei Dank weitaus hinter anderen Großstädten zurücksteht, speziell von internationalen Gaunern weit

weniger heimgejagt wird, als London, Paris, Berlin und Petersburg. Letztere Tatsache ist hauptsächlich auf die Furcht vor der Wiener Polizei zurückzuführen, die den „Internationalen“ meist rasch das Handwerk legt. Die Wiener Kriminalpolizei steht eben auf einer höheren Stufe als die ausländische, ist ein Musterinstitut, dessen Aktionen weit häufiger von Erfolg begleitet sind, als beispielsweise die der Berliner Polizei.

Was wir in Wien an Verbrechertum haben, befindet sich auch nie lange in freibühnen Verhältnissen, und jene Verbrecher, denen es glückt, sich den Nachforschungen des Sicherheitsbureau durch längere Zeit zu entziehen, die sind zu zählen. Es sind die ganz Schläuen, die allein „arbeiten“ und — was das Wichtigste ist, — nicht mit ihresgleichen verkehren, also lokale Meiden, deren Besuch allein sie schon verächtlich machen würde.

Die größte Anzahl unserer Verbrecher sind kleine Leute. Nur bei wenigen findet sich ein genialer Zug, ein Zug ins Große, ein „Arbeiten“ nach einem ideenreichen System. Wie gering sind doch meist die Schadenssummen, die aus der verbrecherischen Tätigkeit unserer Einbrecher, Gelegenheits- und Taschendiebe resultieren, wie wenig groß angelegten Betrügereien begegnet wir bei uns.

Die Einbrecher, Schloßner, Streifenwagendiebe u. s. w. bilden bei uns meist Kompanienfirmen, die ihre ganz bestimmten Treffpunkte haben, wo das „Geschäftliche“ besprochen wird. In „Tischlerln“, kleinen Gasthäusern und Brantweinbänken wird der Plan der Verbrechen entworfen und an denselben Orten auch meist der Erlös verjubelt. Nicht selten aber erscheint hier auch die Polizei und reißt aus der Reihe der Zehenden diejenigen heraus, welche für das Kriminalreis geworden sind.

Interessant ist es, das Milieu dieser Verbrecherspelunken kennen zu lernen. Man findet sie hauptsächlich im 2. und 20. Bezirk vertreten, doch ist der Bezirk Favoriten ziemlich reich damit bedacht, reicher als für die persönliche und die Sicherheit des Eigentums seiner Bewohner gut ist. Ja selbst im Herzen der Inneren Stadt existieren einzelne Lokale, wo Verbrecher in größerer Anzahl verkehren, allein hier bilden sie schon nicht mehr den überwiegenden Teil der Besucher, sondern mischen sich unter diese und die sich dort aufhaltende Halbwelt, der sie auch Zuhälterdienste leisten.

In der Leopoldstadt, diesen am meisten als Aufenthaltsort der Wiener Verbrecher benützten Bezirk, bilden die Taschendiebe, Schloßner und kleinen und größeren Betrüger vorwiegend das Stammpublikum der Spelunken, unter ihnen die zahlreichen ungarischen Juden, welche Wien zum Schauplatz ihrer Tätigkeit erwählt haben. Die Bezirke Dufaring, Favoriten und Brigittenau sind die Domäne der Einbrecher und Gelegenheitsdiebe. Letztere Kategorie rekrutiert sich beinahe ganz aus Zuhälterkreisen. Die oben erwähnten Rekruten der inneren Stadt, in welchen Verbrecher verkehren, haben eigentlich kein ständig verkehrendes Stammpublikum aus diesen Kreisen, sondern hier verkehren alle diejenigen, welche das „Geschäft“ oder eine Beziehung zur Halbwelt in die Stadt treibt.

Am geschlossensten treten die Verbrecher in der Leopoldstadt hervor, wo sie Zugang aus allen Bezirken erhalten. Es ist deshalb in den Spelunken dieses Bezirkes am besten die Eigenart solcher Lokale zu studieren. Gerät man als „Student“ in eine solche Kneipe, so stoßt sofort die Unterhaltung, von allen Seiten fliegen einem mißtrauische Blicke zu, man wird gemustert von oben bis unten. Der Verdacht, daß ein „Küberer“ (Detectiv) eingedrungen ist, um zu spionieren, ist eben berechtigt. Nicht daß die Leute sich fürchten würden, daß eine Verhaftung vorgenommen wird. O nein, sie wissen zu gut, daß ein einzelner Detectiv nicht dazu beordert wird. Aber ihr Furcht hat in der Annahme seine Ursache, sie würden zum Zwecke späteren Einschreitens beobachtet.

Gauner haben einen scharfen Blick. Ist der „Student“ erst eine Viertelstunde im Lokal, so wissen sie auch schon, wohin sie ihn zu geben haben. Erscheint es ihnen gewiß, daß er der Polizei nicht nahe stehe, so schenken sie ihm weiter keine Aufmerksamkeit und lassen ihn wieder gehen.

Oft kommt es vor, daß der besten Unterhaltung plötzlich ein Störenfried ein rasches Ende bereitet. Es ist der Aufpasser, welcher das unmittelbare Erscheinen der „Razzia“ ankündigt. Dann springt alles wild auf, Kommandorufe erschallen, und suchen ihr Heil in der Flucht. Da steckt einer dem „franken“ (unbescholtenen) Kellner noch einige Schmudstücker und verstaubene Geldtäschchen zu, dort zerstreut ein junger Bursche rasch einige Briefe, die ihn verraten könnten. Tritt die Razzia ins Lokal, so ist alles schon wieder in schönster Ordnung. Man sitzt beisammen, plaudert und spielt, als ob man das reinste Gewissen hätte.

Das Ende der Morgue.

Eine eigenartige Einrichtung, die wohl so manchem zu dem Bilde des alten Paris notwendig zu gehören schien, schwindet dahin: die Tore der Morgue, des vielgenannten Leichenschauhauses, sind durch einen Erlaß des Polizeipräsidenten Lepine dem Publikum verschlossen worden und werden sich jetzt ab nur noch demjenigen öffnen, der sich darüber ausweisen kann, daß er das Studium des menschlichen Körpers zu wissenschaftlichen Zwecken betreibt.

Wohl ist es richtig, daß der Gier nach grauenhaften Sensationen, die ja tief im französischen Volke wurzelt und sich auch heute noch in den Mordstücken mancher Vorstadtheater auslebt, durch diese schauerlichen Schaustellungen Vorschub geleistet wurde. Gar vielen und nicht nur Müßiggängern oder alten Frauen, sondern auch vielen Fremden, besonders Amerikanern, diente die öffentliche Aufbahrung dieser auf gewaltsame Weise gestorbenen und nicht identifizierten Personen zu einer graufigen Augenlust, an der sie die müd gewordenen Nerven aufspeicherten. In den Monaten der Pariser Hochsaison konnte man vor dem alten, düster und grämlich dreinschauenden Gebäude bisweilen

eine ganze Reihe von Wagen halten sehen, angefüllt mit eleganten Herren und noch eleganteren Damen, die durch den Wädelker deutlich als Fremde gekennzeichnet waren. Die Wagen leert sich und nur wenige Damen bleiben darin sitzen; die meisten ließen eilig in die dunkle trübe Halle hinein, in der die Leichen lagen und kamen nach wenigen Minuten auf der anderen Seite wieder heraus, augenscheinlich wenig gerührt von der Majestät des Todes, die sich auch in dieser traurigen und jämmerlichen Gestalt dem erstarrten Betrachter darbieten mußte.

Denn ein tief erschütterndes, zu erstem Nachdenken anregendes Bild bot sich doch dem Betrachter, wenn er in diesem Leichenhause einen Augenblick anhält. Ein Schimmer der Vergangenheit und der ersten Einkehr liegt ja über der alten Seineinsel gebreitet, jenen ältesten Teil von Paris, von dem aus sich die gallische Hauptstadt weit hin ausgebreitet hat. Die Türme von Notre Dame grüßen gewaltig hernieder und die scharfe Silhouette des ungeheureren Baues hebt sich ernst und feierlich aus dem Gewirr der umliegenden Häuser. Die Seine mit ihrem trüb leuchtenden Wasser schlingt die breiten Arme schützend um die enge Stätte; über die Brücken strömt die geschäftige Masse der Fußgänger und Gefährte und läßt die Wellen des modernen Lebens sich an der abgeschiedenen Stille der kleinen Gassen brechen. In dem kleinen Garten hinter der Kathedrale recken sich die entlaubten Bäume traurig zu dem blaßblauen Himmel und helles, silberiges Licht flutet durch die feine graue Dunst-atmosphäre der Pariser Luft. Dem Gärtchen gegenüber steht ein dunkles, geschwärztes Gebäude, in jenem pseudoantiken Stil erbaut, in dem das 18. Jahrhundert die griechischen Tempel nachahmen wollte.

Aus der Helle und der lauen Luft trittst du hinein — und der Menschheit ganzer Jammer faßt dich an. Hinter Glasfenster, wie in einem Laden ausgestellt, scheinen aus dem düstern Zwielicht die Leichen hervor, die man am Morgen hier heringebracht hat, Selbstmörder und Verunglückte, die in den Fluten der nahen Seine ihr Ende suchten, andere lebensvollere Sprossen, von verbrecherischer Hand ermordet. Hier liegt ein altes Mütterchen, mit Lumpen zugedeckt, mit zahnlösem Mund und abgehärteten Zügen, dort der grauenvoll aufgeschwemmte Körper eines ertrunkenen Mannes, da die Leiche eines Kindes mit einer schweren Wunde am Kopf. Schonungslos sind die Heiligkeit und Majestät des Todes hier allen Blicken preisgegeben; die spielenden Straßenkinder huschen an den Glasfenstern vorbei, bevor sie wieder im Sonnenlicht ihr Jagden fortsetzen, Frauen mit Kindern auf dem Arm treten ein, Arbeiter und junge Mädchen, und ihr Blick zeigt verständnislose Gleichmut oder stumpfes Grauen, wenn sie aus dieser dumpfen Grabelust wieder auf die Straße treten.

Die Ausstellung der Toten hat ja im Grunde den berechtigten Zweck, daß man allen Vorübergehenden Gelegenheit geben wollte, die nicht rekonozizierten Toten wiederzuerkennen und ihre Identität festzustellen. Aber das kommt natürlich jetzt in der Millionenstadt nur sehr selten vor, kaum dreimal im Jahre. Unter den 700 bis 800 jährlich hier ausgestellten Leichen bilden die Ertrunkenen die größte Zahl. Besonders häufig sind die Selbstmorde im Sommer; im Juli und August sind die traurigen Glasfenster fast immer mit Wasserleichen angefüllt, während im Dezember und Jänner die Morgue bisweilen ziemlich leer ist. Die eingelieferten Leichen werden sorgfältig registriert; ein Protokoll wird über ihren Fund aufgenommen, dann werden sie entkleidet und durch eine Behandlung im Gefrierapparat so präpariert, daß sie sich längere Zeit halten, ohne zu verwesen.

So grauenvoll und barbarisch im Grunde diese Sitte der Leichenschau ist, so berechtigt die bereits lange geplante und nun von Clemenceau durchgeführte Schließung der Morgue erscheint, so hat diese Todeshalle doch auch manch ersthaften Geist befruchtet und manch erschütterndes Bild der Phantasie heraufbeschworen. In den 40er Jahren, als die Romane von Sue das Leben von Paris in all seinen Lastern und Abgründen darstellten, war die Morgue als das schauerlichste Denkmal modernen großstädtischen Lebens aufgerichtet. Alle die Schilderungen, die damals das Babel an der Seine in brennenden Farben vorführten, zeigten den Weg von Uppigkeit und Glanz durch rauschende Feste und durch Verbrechen bis zu der düstern Totenkammer auf der Seineinsel. Die Kunst Delacroix, Daumiers und anderer hat so auch aus den Bildern der Morgue Anregungen gezogen, nicht anders als die Biene aus giftigen Blumen Honig saugt. Und manche nachdenklichen Gemüter fanden Erbauung und Bereicherung ihres Geistes vor diesen Bildern des Todes. Unter den vielen, denen hier die Macht des Sterbens mächtig entgegentrat, sei nur der englische Dichter Robert Browning erwähnt.

Eigenberichte.

St. Leonhard a. W. Das Mailüsterl weht hübsch kalt. Der Morgen des 2. Mai bedeckte alles mit Schnee, auf den Wegen lag derselbe 3 Zentimeter hoch. Das Thermometer zeigte um halb 6 Uhr früh 5° Reaumur. Die alten Schneewächten sind hie und da noch zu sehen; so ist der Weg zum Schneiderhäusl (Steinkeller) noch nicht fahrbar. Einige Schneewächten waren 6 bis 7 Meter hoch. Die Hühner hören man schon klagen: wann werden wir anbauen? Das Korn wird immer weniger.

St. Pölten. (Neubauten in St. Pölten.) Die Fleischhauergesellschaft in St. Pölten wird im Verein mit der Gesellschaft „Eisfabrik“ in St. Pölten ein Schlachthaus bauen, zu dem die Gemeinde laut Beschluß vom 26. April 50.000 Kronen beiträgt. Das Schlachthaus wird auch mit einem Fleischmarkt verbunden, bei dem Fleisch von zehn Kilo aufwärts verkauft werden kann. Zur Steuerung der Wohnungs-

not wird das Hausbaukonfession in diesem Jahre bei der Schüller-Fabrik gegen 400 Arbeiterwohnungen bauen. Die Gemeinde hat die zur Grundeinlösung erforderlichen Mittel bereits bewilligt.

Wien, am 27. April 1907. (Landesverband für Fremdenverkehr.) Diese Körperschaft hält Samstag den 4. Mai um 4 Uhr nachmittags eine ordentliche Zentral-ausschuß-Sitzung und Sonntag den 5. Mai um 11 Uhr vormittags im niederösterreichischen Landhause die fünfte Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen als wichtigste Gegenstände: Erstattung des Rechenschaftsberichtes, Ernennung eines Ehrenpräsidenten, Bericht der Wahlkommission, Bestätigung der in den Zentralausschuß gewählten Mitglieder, Wahl des Verbandspräsidenten, Bestellung des Vollzugsausschusses und des Finanzausschusses.

Aus Waidhofen.

** Personalnachricht. Nach Beendigung seines sechswöchentlichenurlaubes kehrt Herr Landesgerichtsrat v. Balk am 6. d. M. wieder nach Waidhofen zurück und wird Dienstag den 7. Mai wieder die Leitung des hiesigen Bezirksgerichtes übernehmen.

** Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 5. Mai 1907 um 9 Uhr vormittags findet im städtischen Rathaus ein evangelischer Gottesdienst statt.

** Männergesangsverein. Infolge des Feiertages (9. Mai) findet der Übungsabend im Männergesangsverein am Mittwoch den 8. Mai statt. Die Herren Sänger werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

** Südmärk. Der am Montag den 29. April im Gasthose des Herrn Starmüller in Zell a. d. Ybbs abgehaltene Südmärkabend erfreute sich eines sehr guten Besuches und herrschte den ganzen Abend über die animierteste Stimmung. Einem vielfach geäußerten Wunsche der Mitglieder entsprechend, finden während des Sommers die Südmärkabende immer am Samstag statt. Der nächste Abend findet heute Samstag im Gasthause des Herrn Fritsch statt. Die Mitglieder des Vereines und Gäste werden hierzu höflichst eingeladen.

Südmärk-Hauptversammlung und Südmärkgründung in Waidhofen a. d. Ybbs.

Im Gartensalon des Gasthofes In Führ fand Sonntag den 21. April die Hauptversammlung der Südmärkgruppe unter äußerster zahlreicher Beteiligung statt. Der Obmann Herr Tierarzt Sattlegger eröffnete die städtische Versammlung mit dem Rufe „Sind wir vereint zur guten Stunde“, worauf in herzlichen Worten die Anwesenden begrüßte, insbesondere den Wanderlehrer der Südmärk, Herrn Josef A. Hoyer, die Vertreter der Ortsgruppen Amstetten, Göffling und der in Gründung begriffenen Ortsgruppe in Bruckbach, ferner begrüßte er die Vertreter des Gesangs-, Turn- und Schulvereines, sowie die des Deutschen Arbeitervereines in Bruckbach. Die Verhandlungsschrift, verlesen durch den Schriftführer Herrn Mag. pharm. Ruppel, wurde genehmigt, ebenso der durch den Zahlmeister Herrn F. Steinmaßl vorgetragene Säckelwärtsbericht. Der Tätigkeitsbericht, von Vereinsobmann erstattet, gab ein anschauliches Bild über die regsame Kleinarbeit der Ortsgruppe, welche derzeit 133 Mitglieder zählt. Herr Ingenieur Sepp Strohmayer besprach hierauf in übersichtlicher Weise die Gründung des Ybbstalgaues der Südmärk-ortsgruppen: Waidhofen, Ybbsitz, Hollenstein, Opponitz, Göffling, Lunz, Scheibbs und Gresten; sein Antrag wurde unter allgemeinem Beifall einstimmig angenommen. Nach einer kleinen Pause ergriff hierauf Herr Wanderlehrer Hoyer das Wort, um in mehr denn zweistündiger Rede die nationale und wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes der Alpenländer zu besprechen; an der Hand von geradezu unerlöschlichen Daten schilderte der Volksredner mit hinreißender Begeisterung die bedrohte Lage unserer Stammesgenossen an der Sprachengrenze und den nationalen Kleinkrieg, der sich von der Schweizer Grenze bis nach Ungarn hinzieht und auch in Norderösterreich bei Gmünd und Lundenburg und in der Reichshauptstadt selbst entbrannt ist. Es war dies keine Rede in gewöhnlichem Sinne des Wortes, wie man sie so oft zu hören bekommt; jeder Satz brachte unwiderlegliche Wahrheiten von der Not der bedrängten Stammesgenossen, jedes Wort gab Zeugnis von der begeisterten Liebe des Südmärkvereines zum deutschen Volke; in formvollendeter Sprache entrollte der Redner den aufmerksamen Teilnehmern ein klares Bild von der nationalen Lage unseres Volkstums in Oesterreich. Die großen Kulturarbeiten, welche das deutsche Volk im Verlaufe der Jahrhunderte geleistet hat, besprechend, wies Redner darauf hin, daß leider die nationale Kultur auf dem gesunden Boden des Volkstums vernachlässigt wurde, denn was nützt es unserem Volke, wenn deutsche Gelehrte die besten Arbeiten auf dem Gebiete der Wissenschaften leisten, wenn wir dabei fortwährende Verluste an Land und Leuten verzeichnen müssen, wenn wir täglich erleben, daß Volksgenossen aus der eigenen Heimat verdrängt werden, wenn jede neue Statistik in Oesterreich einen Rückgang des deutschen Volkes an Kopfzahl bringt. Die nationalen Verluste unseres Volkes in den Alpenländern sind so bedeutend, daß wir es als unsere heiligste Pflicht erachten müssen, dem Vordringen unserer Gegner in Süd und Nord ein gebieterisches Halt entgegen zu rufen, daß wir alle Volksgenossen begeistern und gewinnen müssen, im Kampfe für die Güter unseres Volkes mitzuhelfen und mitzuwirken nach besten Kräften. Die nationale Arbeit müssen wir auffrischen als einen Teil unseres Lebensinhaltes, wie wir dies mit unserer Berufsarbeit tun. Ein deutscher Mann, Heinrich von Treitschke, sagte einst: „Es kommt denn doch darauf an, wie viel Menschen die deutsche Sprache sprechen.“ In

diesem Satze liegt eine gewaltige Wahrheit, denn darin liegt für uns die unabwiesliche Pflicht, die Zahl unseres Volkes dadurch zu vermehren, daß wir Sorge tragen, keinen Sohn unseres Volkes mehr zu verlieren. Doch nicht bloß deutsche Seelen brauchen wir, sondern wir brauchen auch Raum und Platz, um unsere Kräfte entwickeln zu können, und Raum zu schaffen für unser Volk, muß unter allen Umständen unsere Hauptaufgabe sein. Wir müssen mithin trachten, das verlorene gegangene deutsche Land unserem Volke wieder heimzuholen; ohne Kampf wird dies nie abgehen, doch anders wird heute gekämpft denn ehemals: nicht mit der Schärfe des Schwertes wird dieser Kampf entschieden, nicht große gewaltige Heeresmassen sind auf den Kampfplatz zu senden, sondern der nationale und wirtschaftliche Kleinkrieg ist ausgebrochen und tobt mit vollster Heftigkeit an allen Ufern der Sprachengrenze. Unsere Aufgabe ist es, für diesen Kampf das ganze Volk unseres Vaterlandes zu gewinnen. Der Friede ist ein Traum, als Kämpfer für Recht und Eigentum unserer Nation müssen wir auftreten, streitend für unsere gute und gerechte Volkssache! An Hand von Daten werde der große Verlust an deutschem Besitz in Südtirol, Kärnten, Krain und Südböhmern nachgewiesen. Als erste Aufgabe der Südmärk muß es daher gelten, für die Rück-erwerb des deutschen Besitzes einzutreten, den deutschen Bauern und Handwerkern an der Sprachengrenze zu unterstützen und sie als Streiter unseres Volkstums zu erhalten. Einsehend wurden hierauf die Erfolge der Südmärk besprochen. Die großartige Rede, welche im Stenogramm vorliegt, ganz wiederzugeben, würde den Raum des Blattes weit übersteigen; nur auf die Daten bezüglich der Steuerleistungen des deutschen Volkes in Oesterreich sei noch hingewiesen; die Deutschen zahlen von den gesamten Steuern folgende Prozentsätze: Grundsteuer 55%, Hauszinssteuer 72%, Hausklassensteuer 73%, Erwerbsteuer 84%, Personaleinkommensteuer 86%, Steuer für Handelsunternehmungen 91%, Steuern für Aktienunternehmungen 95%, für Bergbau und Montanunternehmungen 97% und 68% der gesamten indirekten Steuern. Pro Kopf sollte in Oesterreich an Steuer entfallen 65 K; auf einen Deutschen entfallen jedoch 125 K; auf ein Tschechen 39 K, Polen 34 K, Slovenen 25 K, Kroaten 17 und Rumänen 8 K, so daß die Deutschen in Oesterreich 533 Millionen K mehr aufbringen, als der Staat für sie ausgibt. Diese Zahlen sprechen die deutlichste Sprache und geben das beste Zeugnis von der Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Diese Tatsache muß uns aber auch anspornen zur unermüdbaren Arbeit auf nationalem Gebiete, mit Mut und Kraft müssen wir auf den Kampfplatz treten, denn ein Volk, das nicht mehr zu kämpfen wagt, ist nicht wert, Grund und Boden zu besitzen. Geschlossen wurde die an Form und Inhalt so großartige Rede mit einem begeisterten Ausruf zu einmütigem Zusammenwirken aller Volksgenossen in den Reihen der Südmärk, auch die deutschen Frauen und Mädchen mögen ihre bewährte Kraft in den Dienst der heiligen Volkssache stellen und mitkämpfen mit gleichen Rechten und Pflichten wie der Mann, der bei Sturmzeiten auf der Wetterseite zu stehen habe. Die Anregung zur Gründung einer Frauen- und Mädchenortsgruppe der Südmärk wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Der reiche, nicht endenwollende Beifall, welcher dem Volksredner Hoyer gezollt wurde, bewies, daß seine Ausführungen volles und ganzes Verständnis fanden. Möge der Begeisterung auch die nationale Tat folgen in der Weise, daß sich die Reihen der Südmärkgruppe in unserer deutschen Stadt durch Zuwachs von neuen zahlreichen Mitgliedern stärken, um kräftiger den je mitarbeiten zu können an den großen Aufgaben der Südmärk, eingedenk des schönen Verspruches:

„Den Brüdern im bedrohten Land
Warmführend Herz, hilfreiche Hand!“

** Musealverein. (Fortsetzung) Herrn Neuling: 1 Buch aus dem Jahre 1760. Herrn Adam Zeitlinger: 1 silberne Festmedaille zur Erinnerung an das II. n.-ö. Verbandschießen in Waidhofen a. d. Ybbs. Fraulein Anna Forsthuber in Vöcklabruck, O.Ö.: 1 alte samtene Wirtschaube aus Oberösterreich, sogenannte Schlegelhaube, 1 Miniaturschere in einem Schächtelchen. Herrn Franz Kudrnka: 1 silberner, vergoldeter Armreif mit rotem Stein, 1 silbernes Armband mit Emailschließen, 1 dreizinkige Gabel mit Schale aus Hirschhorn und Silberfassung, 10 Stück Stenzen für Goldschmiede. Frau Fanny Handl: 1 Goldhaube. Herrn Vene jun.: 1 Zinngefäß mit Deckel. Herrn Ignaz Pöschhacker: 1 altertümliches Vorhängschloß. Herrn Josef Kögl: 1 Eisenwage für das Hart- und Weicheisenzerrennen, 2 Spanleuchte. Herrn Karl Kögl: 1 Spanleuchte. Frau Barbara Kögl: 1 Streicher aus Stahl mit Beigriff und Verzierung aus Messing, 1 kupferner Ueberhängschloßkessel. Herrn Ambros Haas, Besitzer des Gutes Hinterlueg in der Landgemeinde: 1 Spanleuchte. Herrn Peter Eger: 1 eiserne Spanleuchte, 1 aus Draht geflochtener Hängekorb für Kienholzfeuer. Frau Elise Damisch, Ybbsitz: 2 Feuerhunde. Herrn Friedrich Schiffrer, Baron Rothschild'scher Forstwart in Gaming: 1 Streitart (XVI. Jahrhundert), gefunden in einem Walde bei Gaming. Herrn Podhrasnik jun.: 1 Siegelstöckel mit Wappen. Herrn Johann Pilschöfer: 1 hölzernes Kreuzifix mit Muttergottesfigur und dem vom Kreuze abgenommenen Christus, am Sockel eine Uhr. Frau Hopf: 1 Ansicht des Ortes Titmoning. Herrn Anton Freih. v. Henneberg: 24 Holzschnitte aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, darstellend die Kämpfe mit den Türken. Herrn J. Hanzer: Das Buch vom Helden Simson mit 39 Holzschnitten. Herrn Franz Tippel: 1 eiserne Schlüssel aus der Römerzeit (gefunden bei Haag, N.Ö.). Herrn Edmund Eder: 2 Bilder in Rahmen. Der löbl. Leitung der Knabenvolkschule: 1 eiserne Kanonenkugel (ausgegraben auf den Kreuzfeldern). Frau Therese Altneder: 4 Stück verzinnete Türbeschläge,

1 Türschloß, ornamentiert mit 2 Schnallen, 1 Türschloß, 1 ornamentiertes, verzinntes Türschloß. Herrn K. Tomasschek: 1 lederner Tabakbeutel mit Glasperlenstickerei. Frau Susanne v. Helmberg: 1 Spazierstock aus der Biedermaierzeit mit Metallknopf, 1 Degenstock. Frau Rosa Bäumel: 1 Zinntanne. Frau M. Mauf: 21 Stück alte färber-Druck-Modeln. Herrn J. Skala: 2 eiserne Leuchter. Herrn Johann Huber: 2 Gipsstatuetten. Herrn Bernhard Fest, Bezirkskierarzt in Murau, Steiermark: 1 geschnitzte Tabakspfeife aus Holz mit Silberbeschlag. Herrn Alois Bruckbäck, Besitzer des Gutes Unterfaß in Sonntagberg: 3 Spanleuchter. Herrn Johann Bönisch: 1 Uhr aus Eisen.

Der 1. Mai. Wie überall, so feierte auch im hiesigen Bezirke am 1. Mai die organisierte Arbeiterschaft. Frühmorgens spielte die Stadtkapelle am Krautberg, wobei die Arbeiter das Lied der Arbeit sangen. Vormittags fand im Gasthofe Grenzstein eine Versammlung statt. Nachmittags unternahm die Arbeiter Waidhofens und der Umgebung mit Musikbegleitung einen Ausflug nach Stadt, wurden aber vom Regen unangenehm überrascht. Eine in Zell abgehaltene Abendunterhaltung beschloß den Tag, der sehr ruhig verlief.

Wetter. Wahrlich, heuer herrscht schon ein Wetter zum desperat werden! Es ist, als ob der Winter dem Frühlinge nicht weichen könne. Im Verhältnis zu früheren Jahren ist die Vegetation noch sehr wenig vorgeritten. Den Wiesen fehlt noch das saftige Grün, Bäume und Sträucher sehen mit schwellenden Knospen da, ohne zur Entfaltung kommen zu können. Die armen Vielein können sich der Kälte wegen nicht aus den Stöcken trauen und müssen noch immer fleißig gefüttert werden. Die Herren Jantler sehen ebenso wie im Vorjahre einer schlechten Honigernte entgegen. Aber auch die Landwirte jammern über das schlechte Wetter und die letzten Schneefälle: hindern sie ganz gewaltig am Anbau. Mit dem Futter geht es auch nur langsam vorwärts und ist eine zweite Heurnte sehr in Frage gestellt. Hand in Hand mit der kalten Witterung geht auch die lazere Nachfrage nach Sommerwohnungen. Deshalb dürfen aber unsere Wohnungsvermieter den Mut nicht sinken lassen, denn Berichte aus dem Salzammergute und den anderen Kurorten N. d. Osterr. melden, daß auch dort die Nachfrage noch eine sehr mäßige ist. Der 1. Mai hat sich zwar sehr ungemütlich eingeführt, aber vielleicht macht der übrige Wonnemonat und die übrigen Sommermonate das wett, was der März und April nicht eingehalten haben.

Wer kauft unlöslichen Zucker? Zucker, der sich nicht auflöst, wäre gewiß billig, aber nicht zweckentsprechend. Dasselbe ist bei Seife der Fall und dennoch verwenden noch immer viele Hausfrauen gewöhnliche und das sind zumeist schwer lösliche Seifen. Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife) ist die leichteste lösliche Seife, die überhaupt existiert, sie wäscht aber auch wie keine zweite Seife der Welt. Sie ist eine Spezialität für Woll- und Seidenwäsche, feine Spitzengardinen und für jede andere Wäsche. Das Geheimnis ihrer geradezu großartigen Waschkraft ist ihre leichte Löslichkeit; sie löst ebenso schon in jedem Schmutz. Für verständige Frauen ist sie nicht nur die beste, sondern auch die billigste Seife; man überstreicht die Wäsche nur einmal, wo man es sonst mit gewöhnlicher Seife 3-4 mal tun muß und läßt die Seife nicht im Wasser liegen.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Braut-Seide von 85 Kreuzern bis fl. 11.95 p. Meter in allen Farben. Franks u. Han der Zoll in's Haus geliefert. Reichs Musterauswahl umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg. Zürich.

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GLESSHÜBLER

natürlicher algerischer SAUERBRUNN

angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Errektionen, Lungen und Brustentzündung.

Die billigste aller feinen Toiletteseifen ist **Schicht's Blamenseife 650**. Sie reinigt die Haut, ohne anzugreifen und verleiht ihr erfrischenden Wohlgeruch.



Verlangen Sie **Ideal-Glühlampen-Unternehmung** HUGO POLLAK WIEN, VI. Wallgasse 34.

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefährlicher Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

Gesetzlich geschützt!

Jede Nachahmung strafbar!



Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**

mit der grünen Nennenschildmarke. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.-

Thierry's Zentifoliensalbe

gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Fiegel K 3.60. Entzündung nur gegen Nachnahme oder Vorausanzahlung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten bekannt und altberühmt.

Bestellungen adressiere man an:

Apoth. A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depot in den meisten Apotheken. Großhären mit lauzenden Original-Bankschreiben gratis und franco.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

Kronendorfer SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

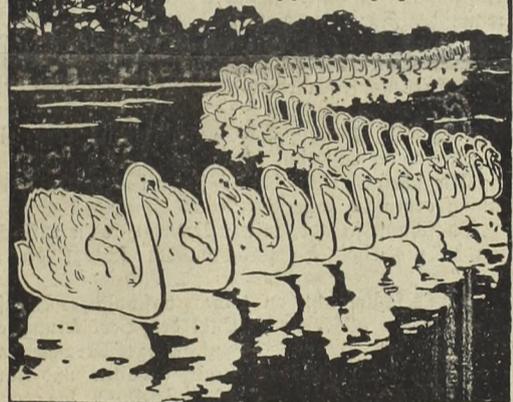
Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Mori Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

Schwan-Seife

(Schicht's feste Kaliseife)

Jede tüchtige Hausfrau kennt die besonderen Eigenschaften der Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife), die darin bestehen, daß sie selbst die allerfeinsten und zartesten Gewebe reinigt, ohne sie zu verletzen und daß sie den Fäden geradezu neuen Glanz verleiht. Feine Kleidungsstücke aus Wolle, Seide oder Leinen reinigt man in kaltem oder lauem Wasser nur mit Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife).

Fingig in der ganzen Welt!



Briefkasten der Schriftleitung.

Ybbitz. (Anonymer Einsender.) Berichte, die anonym eingesendet werden, finden, wie bei allen Redaktionen, so auch bei uns, keine Berücksichtigung.

Unser Redaktionslokal ist in den üblichen Tagesstunden offen und werden Alle, die in redaktionellen Angelegenheiten sprechen wollen, ersucht, sich dorthin zu begeben.

Poststempel Waidhofen. An die Einsender von zwei Postkarten ohne Unterschrift: Freiglinge arbeiten hinter dem Rücken und Sie dürften der Obmann derselben sein. — Kaufen Sie sich auf der Bierbank, wie stets, etwas mehr Mut.

Postkarte von Waidhofen. Wanderte in den Papiertorb. — Ein altes Sprichwort sagt: „Mut hat auch der Wamelauck“, bei Ihnen ist dies aber nicht zutreffend; außer Wamelauck. —

Vom Büchertisch.

Die diesjährige Ferienreise **König Eduards von England**, in deren Verlauf der Beherrscher des großbritannischen Inselreiches das Angenehme mit dem Nützlichen, Erholung mit weitläufigen politischen Aktionen so weite zu verbinden wußte, führte ihn zunächst nach dem berühmtesten und feinsten französischen Badeort Biarritz. Ein reich illustrierter Artikel in dem oben erschienenen Heft 30 von „Der reich illustrierte Zeitung“ führt uns in dieses malerische und weltberühmte Seebad und in die Interieurs des von König Eduard bewohnten Hotels. Ein zweiter illustrierter Artikel ist der rumänischen Königsfamilie gewidmet. Die wichtigsten Feste der Prager Kaiserkrone sind im Bilde festgehalten und auch von der Amerikafahrt des Wiener Männergesangsvereines finden sich bereits mehrere gelungene Reisebilder vor. Nahezu sämtliche Ereignisse der Woche trägt das reichhaltige Heft in Wort und Bild Rechnung und bringt es überdies im besten stilistischen Teile eine Fülle des Unterhaltenden und Belehrenden. Das Abonnement auf „Der reich illustrierte Zeitung“ inklusive der selbständigen Kunstschrift „Kunst-Verne“ kostet vierteljährig K 4.40. Probehefte versendet gratis und franco die Administration, Wien VI., Barnabitenstraße 7 und 7a.

Brieflicher Unterricht des Wissens für die breiten Schichten des Volkes zum Selbststudium in leichtfaßlicher, jedermann verständlicher Form. Ge. ausgegeben von Rudolf Höfler. In 52 Briefen à 80 h. mit 1000 Illustrationen und einem geographischen und historischen Atlas, sowie einem alphabetischen Sachregister, oder in 3 Bänden in Originalformaten

geb. à K 16.—. (Verlag der k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Karl Fromme in Wien II/1, Glacengasse 2.)

Von diesem vortrefflichen Werke sind die Lieferungen 33/38 erschienen. Wenn man bedenkt, daß hier jedem Gelegenheit geboten wird, sich in beliebigen Zwischenräumen für den geringen Betrag von 80 h. von sechs verschiedenen Mittelschulprofessoren, Autoritäten auf den von ihnen behandelten Gebieten, Vortrag halten zu lassen und den gediegensten Mittelschulunterricht zu genießen, so wird der Eifer begreiflich, mit dem diese Kreise dieses ungemünzten praktischen Bildungsmittels ergreifen, um längst Vergeßenes oder in der Jugend Verjüngtes oder unter widrigen Verhältnissen Entbehrtes nachzuholen und so mit bereicherten Kenntnissen dem Leben sicherer, dem Kampfe ums Dasein gelisteter gegenüber zu stehen! Es verjüme niemand, sich unter ausdrücklicher Berufung auf unser Blatt den ersten Probebrief kostenfrei von seinem Buchhändler oder vom Verlage direkt kommen zu lassen.

Dorothy Verkins ist eine neuere amerikanische Hofe von zierlichem Wuchs und großer Willensfestigkeit. Sie gehört einem neuen Typ an, den Widurayana Hofen, die alle sehr wichtig sind und große Winterhärte zeigen. Im praktischen Ratgeber wird diese schöne Hofe aus verschiedenen Gärten abgebildet und warm empfohlen.

Gartenfreunde können eine Nummer vom Geküßsammt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D. auf Wunsch kostenlos erhalten.

Gartenbau und Blumenpflege ohne Mißerfolge. Der Sommer naht heran und macht uns an manche liebe Beschäftigung im Garten und Hof, die wir im Winter nur mühen entbehren. Das ist das Gute bei der Blumenliebhaberei, daß sie ebenso gut von arm und reich, auf dem Lande wie in der Stadt gepflegt werden kann. Wer keinen Park zur Verfügung hat, der hat vielleicht einen Garten, eine Veranda, einen Balkon, wenigstens aber eine Fensterbank; er braucht nur noch etwas guten Willen zu haben, dann genügt es ihm immer, sich mit blühenden und grünenden Naturtindern zu umgeben.

Zwar, so ganz allein tut's der gute Wille auch nicht, ein wenig Verständnis und Kunstfertigkeit gehört schon dazu. Mancher, der mit Feuer-eifer in seinem Garten zu wirtschaften anfing, verlor die Lust als sich Mißerfolge einstellten. Wer letztere vermeiden will, der halte sich vor allem eine gute Fachzeitschrift, aber eine solche, die geschickt redigiert wird, die der Jahreszeit entsprechende praktische Ratsschlüsse erteilt und das Verständnis durch zweckmäßige Abbildungen erleichtert. Vor uns liegt eine Nummer des Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof, Verlag Dachmeister & Thal, Wien IV; diese vorzüglich ausgestattete Zeitschrift kann jedem Gartenfreund empfohlen werden und die geringe Ausgabe von K 1.60 vierteljährlich wird sich reichlich bezahlt machen. Und nun hinaus in die witzige Freiluft, der Lehrmeister weiß eine ganze Reihe von Arbeiten, die jetzt im Blumen-, Obst-, und Gemüsegarten mit kundiger Hand zu verrichten sind, damit uns reicher Blumenstolz im Sommer und gefüllte Obstbäume im Herbst beschieden sind.

Gnädigste Frau,

wissen Sie, warum Sie beim Einkauf von Malzkaffee den Namen **„Kathreiner“** ausdrücklich betonen sollen?

Weil Sie sonst Gefahr laufen, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, die alle Vorzüge entbehrt, welche den **„Kathreiner“** auszeichnen!

Denn nur **Kathreiners Kneipp-Malzkaffee** besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees.

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, daher genau ein, daß Sie echten **„Kathreiner“** nur allein in den verschlossenen Originalpaketen erhalten mit der Aufschrift: **„Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“** und dem Bilde **Pfarrer Kneipp** als Schutzmarke.



Aus aller Welt.

— **Die Arbeitswilligen im Sarge.** Ein seltsames Beförderungsmittel für die während der Aussperrung arbeitenden Gesellen hat ein Tischlermeister in Berlin gewählt. Sein Betrieb war von Streikposten dicht umlagert, trotzdem wurde in seiner Werkstatt gearbeitet, ohne daß es den Streikposten jemals gelang, die Arbeitswilligen abzufassen. Auffallend war es aber seit einigen Tagen, daß morgens ein Wagen mit sechs Särgen beladen regelmäßig auf den Hof des Tischlermeisters fuhr und abends mit derselben Ladung das Grundstück verließ. Endlich wurde das Rätsel gelöst. Ein Streikposten, der den Wagen verfolgt hatte, entdeckte plötzlich zu seinem Entsetzen, daß vor der Werkstatt die Särge geöffnet wurden und diesen arbeitswilligen Tischlergesellen entfielen, die auf diesem ungewöhnlichen Wege vor der Nachstellung der Streikenden sicher ihre Arbeitsstätten aufgesucht hatten.

— **Vermittlungsbureau für Schweizerpersonale.** Die III. Sektion für Milchwirtschaft der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat in Durchführung ihres Programmes ein Vermittlungsbureau für Schweizerpersonale errichtet und diese bisher fehlende Einrichtung unter ihrer Leitung zu einer reellen, das Interesse beachtenden, jeden Gewinn ausschließenden Institution, der volles Vertrauen entgegengebracht werden kann, geschaffen. Diese Vermittlungsstelle befindet sich in Wien I, Schauffergasse 6, und werden Dienstgebern gegen

Erlag von 4 Kronen ihren Bedingungen entsprechendes Schweizerpersonal und Dienstsuchenden unentgeltlich Dienstverläge bekanntgegeben.

— Eine gestohlene Eisenbahnlinie. Am 26. April wurde in einer Sitzung der irischen Eisenbahndirektion in Dublin bekannt gegeben, daß die aufgegebene „Birr- und Parsonstown-Eisenbahn“ vor dreißig Jahren buchstäblich vom Boden weg gestohlen worden sei. Die Bekanntgabe dieser fast unglaublichen Tatsache rief abwechselnd Heiterkeit und Entrüstung hervor. Die zwanzig Kilometer lange Eisenbahnlinie war im Jahre 1868 mit einem Kostenaufwand von 1,200.000 Mark erbaut worden. Nachdem die Linie kurze Zeit im Betrieb gewesen war, wurde der Verkehr infolge der damaligen revolutionären Bewegung in Irland eingestellt. Seitdem bekümmerten sich die Behörden nicht mehr um die Bahn. Die auf die Linie bezüglichen Bücher und Akten sind samt und sonders verloren gegangen — von der Bahnlinie muß man leider daselbe sagen. Die Bewohner der von der Bahn durchzogenen Gegend begannen zunächst damit, die Drähte zu stehlen, welche den Bahnkörper entlang liefen und die Signalapparate verbanden; später stahlen sie auch die Schienen und die eisernen Stühle, die bei den britischen Bahnen an Stelle der in Deutschland üblichen Holzschwellen zum Auflagern der Schienen dienen. Das Schönste an der Sache ist jedoch, daß auch die Stationshäuser Stein für Stein gestohlen wurden. Das entwendete Eisen- und Steinmaterial wurde entweder zum Häuserbau benützt oder verkauft. Seitdem sind dreißig Jahre verflossen und erst in unseren Tagen wird der Behörde bekannt, daß von der „Birr- und Parsonstown-Eisenbahn“ nur noch die Dämme und die Geländeerinschnitte vorhanden sind. Als diese schönen Dinge in der Direktionssitzung erörtert wurden, sprach sich ein Mitglied des Direktionsrates dahin aus, die „gestohlene Eisenbahn“ werde noch lange der Gegenstand des Spottes aller Besucher Irlands sein; überhaupt sei die Angelegenheit eine Schande für Irland. „Sie wäre sogar eine Schande für Zentralafrika“, meinte einer seiner Kollegen.

— Gefolterte Häftlinge. Großes Aufsehen erregt eine Meldung des Agrar-„Boten“. In Ruma-Danck sollen einigen Arbeitern, die Steine auf das Gebäude, in welchem das Bezirksgericht untergebracht ist, geworfen hatten und deshalb verhaftet wurden, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, von Gendarmen die Schuhe und Strümpfe ausgezogen und sodann die Fußsohlen aufgeschnitten worden sein. Einem der Verhafteten namens Johann Habenschütz wurden, nachdem er vorher von dem Gendarmen unmenslich geprügelt worden war, in die aufgeschnittenen Fußsohlen noch Salz eingerieben, um seine Qualen zu vermehren. Die Landesregierung hat bereits eine Untersuchung eingeleitet, um den Sachverhalt authentisch festzustellen. Wir bringen diese Nachricht mit gebotener Reserve, weil sie ohne authentische Vernehmung nicht glaubwürdig ist. Im dunkelsten Kroatien ist zwar manches möglich, allein derart bestialische Rohheit verweist man schon aus Achtung vor der Menschheit, so lange sie nicht haarscharf bewiesen ist — doch lieber ins Gebiet der Zeitungsenten.

— Frühjahrs-Trinkturen. Für viele Leidende, die während der Sommermonate Karlsbad, Marienbad und andere Kurorte zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit besuchen, ist es notwendig, schon vorher eine Vorbereitungskur vorzunehmen. All' denen, die solche häusliche Trinkturen gebrauchen, sei hiermit in Erinnerung gebracht, wie vorteilhaft es ist, vor dem Gebrauche der Kur zu einem diätischen Mittel zu greifen, um den Organismus durch Entlastung von den das Blut beschwerenden Stoffen für die Kur vorzubereiten. Als ein solches Diätikon gelten vorzugsweise die natürlichen alkalischen Mineralwässer, unter deren vorzüglichsten Repräsentanten der Krondorfer Sauerbrunn zählt. Die Assimilierungsfähigkeit des Krondorfer ermöglicht es, daß er selbst bei den zartesten Naturen mit Erfolg und Vorteil

genossen wird und auch während dieser häuslichen Trinkturen wird der Krondorfer mit Vorliebe von den Ärzten vielfach empfohlen.

— Ein Krokodil als Brücke. Aus Paris wird gemeldet: Anlässlich des Krieges, denn sich in der letzten Zeit die kleinen zentralamerikanischen Republiken leisteten, erinnert der „Gaulois“ an eine Anekdote, die zur Charakterisierung der dort herrschenden Verhältnisse einiges beiträgt: Ein Reisender hatte die Nacht in einem Dorfe zugebracht, an dem ein Bach vorüberfloß. Es führte zwar keine ordentliche Brücke darüber, dafür waren aber in einer Furt eine Anzahl von Steinen derart gelegt, daß man von einem zum andern springend den Bach übersetzen konnte. Dem Reisenden gelang dieser Uebergang ganz gut, als er aber am nächsten Tag diesen Uebergang benutzen wollte, sah er, daß in der Mitte ein Stein fehlte. Er ging zum Dorf zurück und fragte, warum der Stein weggenommen wurde. Man antwortet ihm: „Ja, lieber Herr, das war ja gar kein Stein, das war ein Kaiman; er schlief dort, jetzt ist er wieder aufgewacht und davongeschwommen.“

Am Stammtisch.

Am Stammtisch zum „blauen Luchs“ saßen bereits die beiden Freunde Schaiblauer und Spitz, nur Wajlawek, der dritte im Bunde, fehlte, da begann Spitz:

„Seit unser Freund Wajlawek Reichratskandidat ist, läßt er sich gar nicht mehr blicken, früher ist er doch fast täglich zu mir gekommen, jetzt hält er Reden und vergißt ganz auf seine Freunde.“

„Er wird scho wied'rum kumma, brauchst ka Angst ham, er hat halt viel z'toan, bis er an jeden Wähler unendlich's Godeler kratzt hat, vageht do a a Weil und nacha muas er a Bier zahl'n und an jed'n a Paar Würstl, daß s' eahm net untreu wer'n. Dös is amol so eing'richt auf dera Welt, wer mehr zahlt, hat mehr Stimmen.“

„Das ist doch aber sehr traurig, daß die Leut' sich bestechen lassen und nicht nach eigenem Gewissen wählen“, fügte Spitz hinzu.

„Gewissen, geh hör' ma mit dös Pflanz auf, G'wiss'n, heutzutag hat kan Mensch mehr a G'wiss'n, in's G'sicht san dös Leut freundli und hinter'm Ruck'n möcht'n's an jeden z'sammfressen. Aner möcht' den andern in an Löffel Wasser d'ertränt'n oda als a Krennfleisch zum Feuastuck auffressen. In Frankreich picken s' den Soldaten in eahnare Zimmer und auf dös Gäng scho Zeiteln gegen den Militarismus auf. In Rußland ham dös Bauern a Deputation von Abgeordneten zum Zaren g'schickt und a Ubreß überreichen lassen, wo's dem Kaiser ihr Leb'n für die Verteidigung sein'a Macht opfern wöll'n, dafür wird die Duma wahrseinhli wieder aufg'löst und a Schippel Leut umbracht, als wann der Zar a no was z'reden hält', dös lassen dös Minister gar net zua, je mehr s' d'runter und d'rüber geht, vepo vessa is. Dös Hauptfach' is ja do, daß dös in Haag dös Friedensspeifen rauchen und ma bis durth'n nös schiagen hört.“

Wajlawek ist mit ganz verbundenem Kopfe in's Lokal getreten, da ruft ihm schon Spitz entgegen:

„Mir scheint, Dich haben sie bei der Wählerversammlung ordentlich zugerichtet.“

„Du schaut ja aus, wir a Veteran aus'n russischen Feldzug, i ma, dös Reichratsmandat schlagt da nöt guat an.“

„Hab'l's schon recht, an armes, unschuldiges Mensch, was sich für den allgemeinen Wohl der Bevölkerung einsetze tut, auslachen. Ich bin's an unschuldiges Verwechslung, mi ham's für an Gegner vun mir gehalten und kaum hab' ich's an Wurt g'sagt, ise den Spektakel lusgangen, z'erscht hamse g'schrieen, ich sull's vun dös Puidium runte, weil ich's abe nicht wull'n hab' und an langes Red' g'halt'n, ham's mi runteghult und dann ise den Kampf

lusgange, mit dös fäust' ham's auf mein Kupf wie den Tambour auf große Trummel lusg'schlagen.“

„Is a Glück, daß D' an dicken Schädel hast, wo nöt so g'schwind was durchgeht, sunst war's g'fehlt“, rief Schaiblauer.

„Ja, das kommt davon, wenn man sich für die Wähler einsetzt!“ sagte Spitz.

„Das ise kan G'spaß, i g'spür's mein Kupf gar nicht und den schönste ise, daß mein Weib den allens schun pruphezeit hat. „Wenzlitschu“, hat se g'sagt, „den's mit dös Wähle g'fall't mi nicht, den ganze Partei ise mir wert, ma kann's nicht für alles sein, an Partei muse hab'n an Richtung, Du wirste noch großes Schläg' krieg'n und recht hat se g'habt, an's Partei muse ham an Richtung, ich hab's den Richtung schun g'spürt, mein's Kupf hate jetzt an ganz anderes Richtung wie's früher. Ube den machte mir, ich werd's den Leut'n zeig'n, wase an Richtung ise, den wer'n's den Aug'n und Uhr'n aufreiß'n, an Red' werd' ich's halt'n und dann sull'n s' wähl'n, wen und was s' wull'n, abe das würde an Red' sein.“

„Ereifr' Di nöt, a bissl Schläg' schaden da mir, Dei' Partei laß Da einmarinier'n, damit's nöt schlecht wird, a bissl Paprika kanst dazua geb'n, vielleicht kummt dann a Ausgleich z'samm, den hält'n ma scho notwendi, damit dös Ungarn si' a bissl gift'n. Aba jetzt kummt her zu uns und laß' dös Rederei an andern üba, Du hast ka' Glück dabei, tua Deine Stiefeln sch' wieda doppeln und reiß' den Lehrbuam nöt dös Uhr'n ganz aus und wähl' selba an anständigen Mensch'n, aba dös Red'n g'wöhn da o', dös iuat Da nöt guat. Und jetzt, meine Herren, mach' ma a Klan's G'spül, damit's a Heß gibt.“

Musverkauf

von

Stoffen

für Herren- und Knabenkleider.

Beehre mich, den geehrten Bewohnern Waidhofens und Umgebung die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich wegen Auflassung des Geschäftes und Räumung des Lokales sämtliche lagernde Schafwoll- und Kammgarnstoffe, nur so lange der Vorrat anhält, zu tief herabgesetzten Preisen abgebe. Es ist dadurch die Gelegenheit geboten, sich gute und billige Kleider zu verschaffen.

Erlaube mir noch darauf hinzuweisen, daß durch den ausgebrochenen Arbeiterstreik in den Tuchfabriken Böhmens und wegen Mangel an Schafwolle die Tuchware heute schon teuer geworden ist und derselben noch eine bedeutende Preiserhöhung bevorsteht.

Zur Gebrauchmachung ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Johann Kastner

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 21.

Eröffnungs-Anzeige.

Ergebenst Gefertigte erlauben sich einem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß sie

am 5. Mai 1907

eine

Möbelhandlung nebst Tapeziererei

in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 21

eröffnen.

Wir werden stets bestrebt sein, die P. T. Kunden aufs sorgfältigste zu bedienen und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Ludwig und Mathilde Lotterhos.

Tuch-, Mode-, Seiden-, Manufaktur- und Wäsche-Geschäft Gottfried Friess Wwe., Waidhofen a. d. Ybbs.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison!

Neuheiten in Kleider-, Woll- und Seidenblusen-Stoffe, Tuch- u. Modestoffe für Herren-Anzüge u. Damen-Kostüme, einzig schöne, aparte, gewählte Muster und Qualitäten in ganz enorm großer Auswahl zu geradezu aufsehenerregend billigen Preisen, sowie große Auswahl in herrlichen französischen und inländischen Boile de Lain, einzig schöne Muster in Atlas, Satin und Batiste, großes Lager in Zefire, Kottone, Linzerzeug, Bettzeug, Damast- und Bettgradl, Hosengradl, Leinwand und Chiffone, wie auch alle möglichen Gattungen in Touristen-, Jäger- und Mode-Zefir-Hemden, Socken und Radfahrerstrümpfe, Hosenträger und Gürtel. Feine Damen- und Kinderwäsche, große Auswahl, alles bestens gearbeitet. Kloth- und Luster-Unterröcke mit reicher Stickerei, sehr billig in großer Auswahl. Alle Gattungen Häckelgarne, Stickseide, Kongreßstoffe und Kongreßgarn, Seide und echtfärbige Baumwolle in allen Farben.

Sommer-Handschuhe und Stückerl, Damen- und Kinderstrümpfe, Cacheneztücher und Shawls, Kloth-, Blaudruck-, Kleider- und Puzschürzen, Damen-Moddegürtel aus Seide und Gummi. Alle Gattungen Zubehör und Aufpuße für Schneiderinnen, ganz neu eingelagert, zu außerordentlich billigen Preisen

empfiehlt

Gottfried Friess Wwe., Waidhofen a. d. Ybbs.

Spezial-Abteilung für Reste aller Gattungen Stoffe

187 3-1

zu ganz konkurrenzlos billigen Preisen.

1781 Geschäfts-Gründung 1781
Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister
EDUARD HAUSER
WIEN IX SPITALGASSE 19
DIE SCHÖNSTEN
GRAB-MONUMENTE
EIGENER ERZEUGUNG
VON FL 15 AUFWÄRTS
Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

Wollt Ihr, daß mir in allen deutschen Gauen
Recht viele Schulen, Kindergärten bauen
Kauf keine andern Sünden ein
Als die vom deutschen Schulverein!

Beispielhafte Unterhaltungs-Lektüre
Per Nummer nur 20 Heller.



Allen Freunden gediegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere **Volksbücherei**. (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer.
Preis per Nummer nur 20 Heller.
Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.

Fremdenbücher

sind stets zu haben in Henneberg's Buchdruckerei.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Zu mieten gesucht ein für **Bank-Bureaux** geeignetes
Parterre- (Eck-) Lokal

auf frequentem Posten im Zentrum der **Stadt Waidhofen a. d. Y.**

Gefällige Anträge wollen an die

k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank, Wien, I. Wipplingerstrasse 28, gerichtet werden.

Ernemann Cameras

Hervorragende Neuheiten in billigen u. teuren Modellen.

Erster Staatspreis!

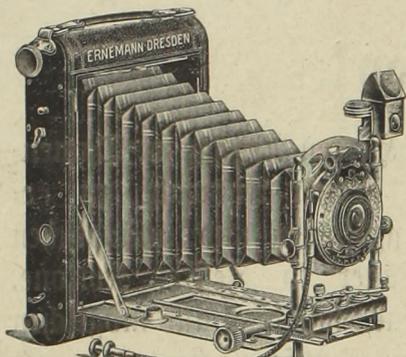
Besonders beliebt:

Ernemann Bob Cameras, Ernemann Heag Cameras, Ernemann Globus Cameras,
Ernemann Klapp Cameras, Ernemann Stereo Umkehr Apparate, Ernemann Kinos,
Ernemann Vergrößerungs Apparate, Ernemann Projektions Apparate.

Ernemann Doppel Anastigmat F:6 und F:5,4.

Prachtkatalog Nr. 110 gratis.

Heinrich Ernemann A.-G. Dresden A 113.



Heag XIV.



Spiegelreflex

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen 1.632.000.000 Mark
„ ausgezahlte Versicherungssummen 482.000.000 „
„ gewährte Dividenden 234.000.000 „

Sehr niedrige Verwaltungskosten. Die hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Anversachbarkeit von vornherein.
Ananfechtbarkeit nach 2 Jahren.
Weltpolice

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir unsere Agentur zu **Waidhofen a. d. Ybbs**

Herrn Florian Blahusch

Schöffelstraße Nr. 6, übertragen haben.

Herr Blahusch ist zur Vermittelung von Lebensversicherungen und zur Erteilung von Auskunft gern bereit.

Gotha, den 1. April 1907. 148 5-1

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Sie finden Käufer Beteiligung Hypothekendarlehen

für jede Art Pfand- oder Provinzgehäfte, Häuser, Landwirtschaften, Güter, Fabriken, Mühlen, Hotels, Restaurants und sonstige Unternehmungen rasch und verschwiegen ohne Provision nur durch die

1. österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse
erstes, grösstes, christliches Unternehmen

Wien I., Sonnenselgasse 21

Telephon 22.146. 389 52-9

Unser General-Representant befindet sich dieser Tage zwecks Entgegennahme von Anträgen am Plage und sind diesbezügliche Anfragen rechtzeitig einzusenden.

Eigenes Zentral-Fachorgan verbreitet im ganzen Reich.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgefäßt. — Ansführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens trägt für die gediegene und gewissenhafteste Ansführung.



Ich bitte, verlangen Sie franko Prospekte und Muster von den besten sterischen **Herren- und Damenloden** für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma **Vincenz Oblack** k. u. k. Hof-Tuchlieferant **GRAZ, Murgasse 9.**



2 K monatlich!

Von Anschaffung eines Musikwerkes bis zur w. fertigen Ansführung des Katalog Nr. 300 gratis und franko per Postkarte.

Gegen **bequeme Teilzahlungen** von 2 K monatlich an liefern wir **Musikwerke** jeder Art, selbstspielend sowie zum Drehen, echte **Gramophone** und **Phonographen**, Automaten, alle Saiteninstrumente, wie: **Violinen**, Mandolinen, Gitarren, **Zithern** alles Systeme, Harmonikas etc.

Bial & Freund, Wien XIII/1

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E. ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungschriften die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints.

Vorrätig à Stück 80 Heller in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie-, Seifen- und Friseur-Geschäften.

Platzagenten

167 10-1

für den Verkauf von Losen auf Teilzahlungen sucht unter günstigen Bedingungen, in allen Orten, ein Wiener Bankhaus. Offerten sub „L. R. 1552“ an Haseustein & Vogler, Wien I.

Eine Quelle der Gesundheit

sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittels **Marsners Brause-Limonade-Bonbons** (Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) hergestellten 119 10-1 **Brause-Limonaden** merreicht dastehen. Allein echt, wenn mit dieser Schutzmarke. Zähl. Verbrauch mehr wie 40 Mill. Stück. — Alleiniger Erzeuger: **Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Schokolade-Fabriken, Königliche Weinberge, norm. A. Marsner.** General-Vertretung: Wien, VI. Theobaldgasse 4, in der Nähe des Raufmarktes.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2-; halbweiße K 2 50; weiße K 4-; prima daunenweiße K 6-; Hochprima Schleiß, beste Sorte K 8-; Daunen grau K 6-; weiße K 10-; Brustflaum K 12-; von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus dichtfädigem rot, blau, gelb oder weißen Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Größe 170-176 Ztm., samt 2 Koppelpolster, diese 80-58 Ztm., genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16-; Halbdaunen K 20-; Daunen K 24-; Tuchent allein K 12-; 14-; 16-; Koppelpolster K 3-; 3 50 und 4-; versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko

Max Berger
in Deschenitz 50, Böhmerwald.
Nichtkonvenierendes ungetauscht oder Geld retour. — Preisliste gratis und franko. 123 50 1

Hotel Holzwarth

Telephon Nr. 8260

Wien, Mariahilferstrasse 156, in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Meidling. Strassenbahn und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete behagliche Zimmer von K 1.00 (inklusive Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von 30 Kronen. Erstklassiges Restaurant. Amerikanisch angezeichnete Küche. — Biele aus renommierten Bauereien. — Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Frankozustellung in alle Bezirke Wiens der besten Orig. Oesterr. Weine aus eigenen Kellereien. Preiskurante gratis und franko. Besitzer Anton Zöhner.

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

Karl Bader, München B, Kurfürstenstrasse 40a.

Drei Gulden

292 40-22

kostet ein Postkistel brutto 5 Kg. schön sortierte **Abfall-Seife**: Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pfirsichblüte, Lilienmilch etc.

Versand gegen Nachnahme durch **Bohemia-Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.**

Depots in den meisten Apotheken.

Herbanns Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle: **Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Mant, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbanns Verstärkter

Sarsaparilla-Sirup.

Seit 32 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Gegründet 1813.
Spezialhaus
Sport- u. Reisekostüme
L. Baumhackl's Nachflg.
(Hagen & Heim)
WIEN
VI., Mariahilferstrasse 41.
Alle Kleiderstoffe u. Damenkonfektion.
Reiche Auswahl echter Tiroler Loden, englische Stoffe und Staub- und Reiseumantel.

Tschepper's Imperial Feigenkaffee
mit der **KRONE**
unübertroffen.

Die Kanzlei des
behördl. aut. und beeideten

76 12-1

Zivilgeometers Josef Feichtinger

befindet sich in

Amstetten, Wörtstrasse 16, I. Stock.

Hotel Wimberger, WIEN VII., Neubaugürtel Nr. 34-36.

In unmittelbarer Nähe des Westbahnhofes, bequeme Verbindung zu allen Bahnhöfen, gut bürgerliches Haus.

150 Zimmer, vollständig neu eingerichtet. Bäder im Hause. — Elektrische Beleuchtung. — Telefon Nr. 6597. — Vorzügliches Restaurant. — Schöner Garten.

●XXX Alexander Fantl, XXX●

I. I. Konzessioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekdarlehen in Molk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Verzögerung durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uh. abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.



Marke „Bauerntrost“

erregt kolossale Freiluft, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur** in Kartons zu 50, 70 u. 100 h mit Firma: Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

401 52-4

Niederlagen:

Waidhofen: G. Frießl Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: E. Kroiß' Sohn; Haag: J. Eislinger; Ang: M. Christ.

Wasserleitungsbau- und Installationsgeschäft, Brunneneinrichtung und Schachtbau

J. Hopperwieser

Äussere Wieden 14-16.

AMSTETTEN

Äussere Wieden 14-16.

Fassung von Quellen, Messungen, Ergiebigkeitsberechnungen, Vorarbeiten zu Wasserleitungsbauten.

Komplette Ausführung aller Wasserleitungen für Gemeinden, Villen, Wirtschaftshöfe.

Moderne Bäder, Closets, Pissiors u. s. w.

Lieferung und Montage von Pumpen mit Handbetrieb, sowie für Benzinmotore und elektrischen Betrieb.

Spezialgeschäft für automatische Wasserversorgung (nur eigene Systeme), Ent- und Bewässerungs-Anlagen.

Brunnenbohrungen, Schlagbrunnen.

Installation und Lager aller Röhren. Isolation von Wasser- und Dampfleitungen, Rekonstruktion älterer Anlagen.

Kostenvoranschläge und Projektierungen über Verlangen.

Grosses Musterlager, Äussere Wieden 16.

Damenschneiderin

tüchtige Kraft, empfiehlt sich für moderne Frühjahrstoiletten ins Haus. Adelheid Sieder, Graben Nr. 15.

Ein kinderloser Hausmeister

wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Ein reinrassiger Bernhardiner

8 Monate alt, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft bei Emilie Seywald, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 30.

Schlaf- und Speisezimmer, Klavier, Dekorationsdivan

und andere Gegenstände sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 162

Eine Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, Holzlage, Boden, Keller, mit Wasserleitung und englischem Kloset ist ab 1. April zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Zwei Gewölbebalcken

2 Fensterbalcken, mit Blech beschlagen, 2 Glasuren, 4 Fenster, 1 Nähmaschine sind billigst zu haben bei August Lughofer, Waidhofen. 189 1-1

Wohnhaus

1 stöckig mit Stallgebäude, Schuppen, schönem Ziergarten, zwei Wiesen, in Waidhofen a. d. Ybbs, Wehrerstraße, geeignet für Wagner, Tischler, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Zwei Wiesen

sind sofort zu verpachten. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl.

In der nächsten Nähe der Haltestelle Sonntagberg ist ein nett möbliertes Zimmer

vollkommen separiert, mit schöner Aussicht, billig zu vermieten. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl. 188 1-1

Garten-Gut (Handelsgärtnerei)

in einem größeren Markte Niederösterreichs, an der Bahn gelegen, Wohnhaus mit vorzüglichem Keller, Gewächshaus, zirka 2 Joch Garten, als Gärtnerei seit über 2 Jahren außer Betrieb. Vorzüglicher Gartenboden, für alle Kulturen sehr geeignet, viele Frühbeete. Im Ort und im Umkreis von 4 Stunden keine Konkurrenz. — Preis nur 15.000 K bei mindestens 5000 K Anzahlung; bei Barzahlung billiger. Näheres unter Nr. 69 an die Deutsch-östr. Verwert.-Gesellschaft, München, Karlstr. 6. 186 2-1

Sonigbutter

hergestellt aus Fruchtzucker und echtem Bienenhonig ohne Butterzusatz. Auf Brot zur Hause oder zum Süßen von Kaffee, Tee etc.

1 Blechemail-Kübel netto 5 kg K 4.80.

Johannes Lehnis, Wien IX/3.

Postversandt. 173 4-1

Advertisement for Anfer Liniment. Capsici comp., Anfer-Bain-Expeller. Includes text about its effectiveness for various ailments and contact information for Dr. Richter's Apotheke in Prag.

Sehr geehrte Hausfrau!

Veräumen sie ja nicht, überall den vielfach prämierten

Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee

aus der I. Waidhofner Feigen- und Malzkaffee-Fabrik

zu verlangen, Sie werden damit die höchste Zufriedenheit erreichen. Diese Surrogate sind aus den besten Feigen und feinsten Malzgerste bereitet, daher reinste und garantiert beste Ware.



JOSEF NEU

beh. geprüft. Steinmetzmeister

Amstetten, Wörthstrasse 1, vis-à-vis der Pfarrkirche

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung

aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiedeeiserne Grabkreuze, Grabgitter und Grablaternen.

Grabmonumente von K 30.—, Schriftplatten von K 10.— aufwärts.

Reparaturen prompt.

Preisliste gratis und franko. — Uebernahme von Transport und Aufstellen nach überall hin zum Selbstkostenpreis. 145

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung, deren unangenehme Folgen wie Verleumdung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstörungen in Leber, Milz u. Nierensystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein beugt Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Fragere, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sind oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Weyer, Pöstenstein, Windischgarsten, Seitenstetten, Ampeiten, Scheibba, Ybbs, Haag, Enns, Steyr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 3 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

3 PS. Motorrad

sehr gut erhalten, für hiesige Straßen aut geeignet, ist billig zu verkaufen bei Franz Urban in Weyer (Lindau). 715 0-1

Kein

Wald- und Gartenbesitzer

veräume, sich das Preisblatt der Pflanz- und Baumschulen der

Gutsinhabung Hochwall, Haag, N.-Oe. franko zuzenden zu lassen.

Beste Bezugsquelle

für Wald- und Heckenpflanzen, Alleeebäume, Koniferen, Ziersträucher, Obstbäume, Rosen und Waldsämereien.

Advertisement for Rheumatismus- u. Asthmakranke, Hermann Baumgartl, Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

„Puch“ - Motorräder Fahrräder

als auch andere beliebte Marken, sowie sämtliche einschlägige Bedarfsartikel erhalten Sie am besten und billigsten bei

Franz Urban in Weyer (Lindau)

Maschinengeschäft und leistungsfähigste Reparaturanstalt für alle Systeme.

Uebernahme von Vernicklung. 74 0-1

Bitte, verlangen Sie Prospekte und Preise.

Einkassierer

gleichzeitig tüchtiger Verkäufer, der im Privatkundenverkehr bewandert ist, wird von einem ersten Haus aufgenommen. Bei entsprechender Leistung Fixum und Provision. Offerte unter „Fleißig“ befördert die Verwaltung d. Bl. 184 3-1

Was?

Ist denn eigentlich der mir von allen Seiten als das beste Kaffee-Surrogat empfohlene Kaiserkaffee-Zusatz von Adolf J. Tike in Linz?



Ein nach einem ganz neuartigen Verfahren aus feinsten, ausgesuchten Esfelgen hergestellter Kaffee-Zusatz, der dem Bohnenkaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prachtvolle Farbe gibt und infolge seiner großen Ausgiebigkeit sich sehr billig im Gebrauch stellt.